

# WORKING PAPER-REIHE DER AK WIEN

## VERMÖGENSUNTERSCHIEDE NACH GESCHLECHT IN ÖSTERREICH UND DEUTSCHLAND: EINE ANALYSE AUF DER PERSONENEBENE

**Julia Groß**  
**Alyssa Schneebaum**  
**Barbara Schuster**



168 |

MATERIALIEN ZU WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT

Materialien zu Wirtschaft  
und Gesellschaft Nr. 168  
Working Paper-Reihe der AK Wien

Herausgegeben von der Abteilung Wirtschaftswissenschaft und Statistik  
der Kammer für Arbeiter und Angestellte  
für Wien

## **Vermögensunterschiede nach Geschlecht in Österreich und Deutschland: Eine Analyse auf der Personenebene**

Julia Groß  
Alsyssa Schneebaum  
Barbara Schuster

September 2017

---

Die in den Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft  
veröffentlichten Artikel geben nicht unbedingt die  
Meinung der AK wieder.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei  
der Deutschen Bibliothek erhältlich.

ISBN 978-3-7063-0696-6

© Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien  
A-1041 Wien, Prinz-Eugen-Straße 20-22, Tel: (01) 501 65, DW 2283

# Vermögensunterschiede nach Geschlecht in Österreich und Deutschland: Eine Analyse auf der Personenebene

Julia Groß, BSc.\*  
Wirtschaftsuniversität Wien  
julia.groiss@hotmail.de

Alyssa Schneebaum, Ph.D.†  
Wirtschaftsuniversität Wien  
alyssa.schneebaum@wu.ac.at

Barbara Schuster, BSc.‡  
Wirtschaftsuniversität Wien  
barbaraschuster@gmx.at

August 2017

---

\*Julia Groß war als Projektmitarbeiterin am Forschungsinstitut Economics of Inequality sowie am Institut für Sozialpolitik an der WU Wien tätig. Derzeit forscht sie zu Themen rund um Gender Inequality betreffend Vermögensverteilung.

†Alyssa Schneebaum ist Hertha Firnberg Post-Doctoral Research Fellow am Institut für Makroökonomie an der WU Wien. Sie wurde mehrfach für ihre Arbeit zu Gender Inequality, Geschlechtsunterschieden und Entscheidungsfindung in Haushalten ausgezeichnet. Ihre derzeitigen Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Assortative mating, Auswirkungen von frühkindlicher Bildung, sozialer Mobilität und Bildungsungleichheit.

‡Barbara Schuster war Projektmitarbeiterin am Forschungsinstitut Economics of Inequality an der WU Wien. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf Gender Inequality, momentan forscht sie zur Gender Perspektive der Intrahaushaltsverteilung von Vermögen.

## Zusammenfassung

*Im vorliegenden Bericht wird erstmals die Vermögensverteilung zwischen Frauen und Männern auf Personenebene in Österreich untersucht und mit Analysen für Deutschland verglichen. Es wurden bereits zahlreiche Studien zu den Themen der Einkommensverteilung und dem geschlechtsspezifischen Lohnunterschied publiziert, die Analyse von Vermögensunterschieden zwischen Geschlechtern stand bisher allerdings nicht im Zentrum der Betrachtung. Dabei ist gerade Vermögen ein wesentlich umfassenderes Maß für den Wohlstand eines Haushalts bzw. Individuums. Die Untersuchung der geschlechtsspezifischen Vermögenslücke erfolgt im Rahmen dieses Berichts zum ersten Mal für Österreich anhand von Individualdaten aus dem 2014 Household Finance and Consumption Survey (HFCS<sup>1</sup>). Darüber hinaus werden Auswertungen für Deutschland mit Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP<sup>2</sup>) durchgeführt und zu den Ergebnissen für Österreich in Bezug gesetzt. Die Analyseergebnisse zeigen, dass das Nettovermögen innerhalb von Paarhaushalten in beiden betrachteten Ländern ungleich verteilt ist und eine geschlechtsspezifische Vermögensdifferenz zu Lasten der Frauen existiert. In österreichischen Paarhaushalten kann im Durchschnitt ein Gender Wealth Gap in Höhe von 58.417€ ermittelt werden. Frauen in österreichischen Paarhaushalten besitzen demnach um 28% weniger Vermögen als Männer. Der vorliegende Bericht analysiert des Weiteren Unterschiede hinsichtlich Nettovermögen von Frauen und Männern in österreichischen Paar- und Single-Haushalten anhand von Haushaltsstruktur, Entscheidungsmacht, Bildung, Beschäftigung und Alter. Für Deutschland können ebenfalls geschlechtsspezifische Vermögensdifferenzen zu Lasten der Frauen beobachtet werden. In Paarhaushalten wird ein durchschnittlicher Gender Wealth Gap in Höhe von 40.599€ ermittelt. Frauen in deutschen Paarhaushalten besitzen demnach um 32% weniger Vermögen als Männer.*

---

<sup>1</sup>This paper uses data from the Eurosystem Household Finance and Consumption Survey. The results published and the related observations and analysis may not correspond to results or analysis of the data producers.

<sup>2</sup>Die in diesem Bericht verwendeten Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) wurden vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) bereitgestellt.

## Abstract

*The difference in wages and income between men and women – the gender wage gap – has been a central point in empirical research for decades. The analysis of gender differences in wealth holdings, however, is largely absent from the literature. This is an important omission because wealth is a more comprehensive indicator of the well-being of households and individuals than income is. This report examines the gender wealth gap within Austrian households using 2014 Household Finance and Consumption Survey (HFCS) data. Our research paper contributes to the existing literature by presenting the first study of gender-related wealth differences at the individual level in Austria. Furthermore, we compare our results for Austria to those for Germany, which are calculated using data from the German Socio-economic Panel (SOEP). Our findings suggest that there are gender-specific wealth differences in both countries. We find an average gender wealth gap of 58.417€ for men and women in coupled households in Austria. Women thus hold 28% less wealth than men. We further study the relationship between the gender wealth gap and employment status, finding that there is a gender wealth gap of 35% for employed women in Austria. The gap is even larger when comparing full-time employees: women working in full-time positions own 43% less wealth compared to male full-time workers. Similar results can be found in Germany: on average, we identify a gender wealth gap of 40.599€, or 32%, in German coupled households.*

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Literaturüberblick</b>	<b>3</b>
<b>3</b>	<b>Daten</b>	<b>9</b>
3.1	Eurosystem Household Finance and Consumption Survey (HFCS) . . . . .	9
3.2	The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) . . . . .	10
<b>4</b>	<b>Empirische Ergebnisse für Österreich</b>	<b>11</b>
4.1	Vermögen und Haushaltsstruktur . . . . .	13
4.2	Vermögen und Entscheidungsmacht . . . . .	22
4.3	Vermögen und Bildung . . . . .	26
4.4	Vermögen und Beschäftigung . . . . .	28
4.5	Vermögen und Alter . . . . .	33
4.6	Vermögen nach Haushaltstyp im Ländervergleich . . . . .	35
<b>5</b>	<b>Empirische Ergebnisse für Deutschland</b>	<b>37</b>
<b>6</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>43</b>
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>46</b>
	<b>Anhang</b>	<b>A4</b>

# 1 Einleitung

In den vergangenen Jahren wurden bereits zahlreiche Studien zu den Themen der Einkommensverteilung und dem geschlechtsspezifischen Lohnunterschied („Gender Pay Gap“) publiziert. Die Analyse von Vermögen und dessen ungleiche Verteilung zwischen den Geschlechtern stand bisher jedoch nicht im Zentrum der Betrachtung, und das, obwohl insbesondere Vermögen in den meisten westlichen Ländern deutlich ungleicher verteilt ist als Einkommen.

Für Österreich ist in Abbildung 1 ein direkter Vergleich der Gesamtbruttoeinkommens- und Gesamtbruttovermögensverteilung ersichtlich. Es wird differenziert, welche Einkommens- bzw. Vermögensanteile dem Top 1%, den Top 10% (ohne Top 1%), den mittleren 40% sowie den unteren 50% der Haushalte zuzurechnen sind. Eine Betrachtung der Enden der Verteilung zeigt, dass die wohlhabendsten Haushalte – das Top 1% – annähernd 5% des österreichischen Bruttoeinkommens besitzen, während die untere Hälfte rund ein Viertel für sich beanspruchen kann. Im Vergleich dazu führt eine Untersuchung der Vermögensverteilung zu abweichenden Ergebnissen: Das Top 1% besitzt rund ein Viertel, die Top 10% (inklusive Top 1%) sogar mehr als die Hälfte des Gesamtbruttovermögens. Dies kann als Indiz für die ungleiche Verteilung von Vermögen in Österreich gewertet werden und verdeutlicht die Wichtigkeit einer weiterführenden Analyse rund um das Themengebiet der Vermögensverteilung.

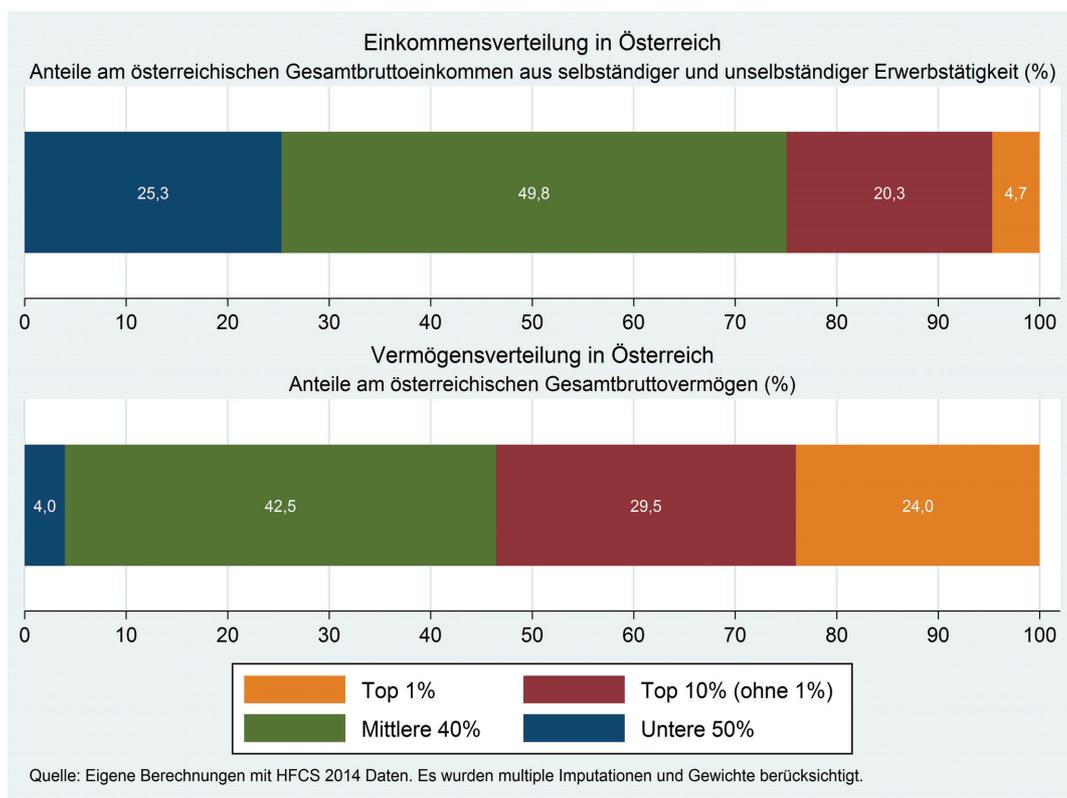
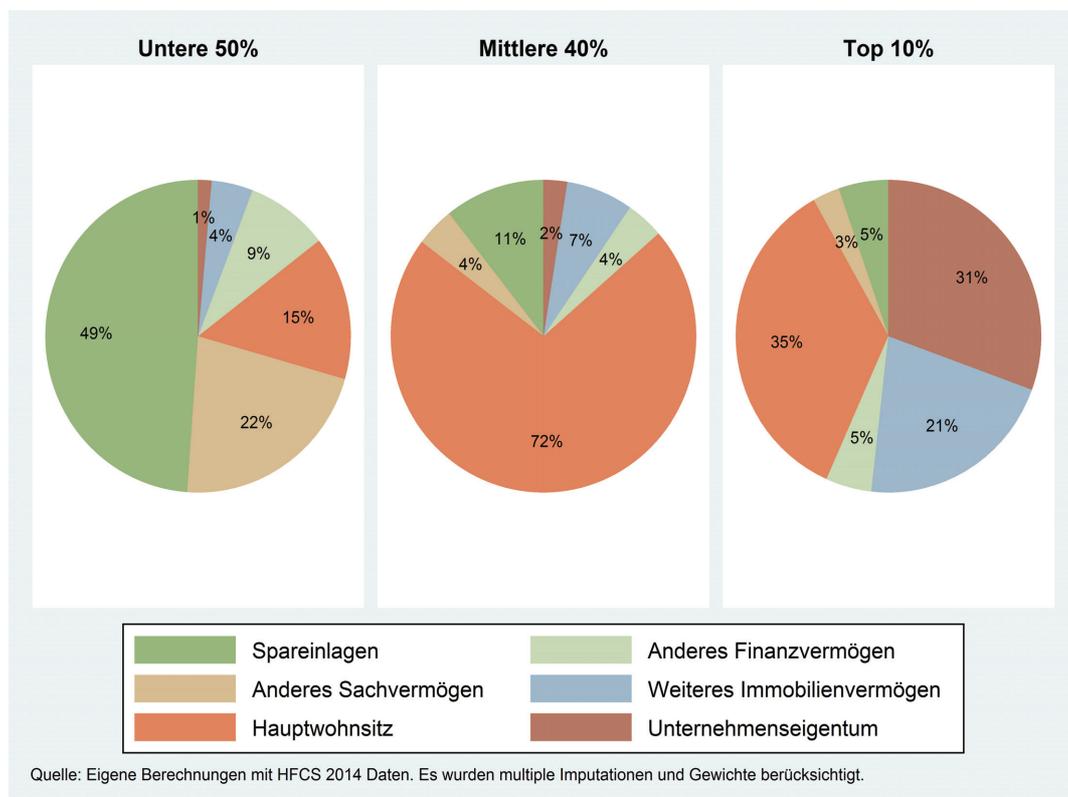


Abbildung 1: Einkommens- vs. Vermögensverteilung in Österreich

Um diese ungleiche Verteilung von Nettovermögen besser verstehen zu können, bietet sich eine weiterführende und detailliertere Analyse einzelner Vermögenskomponenten an. Wie sich die Verteilung der Bruttovermögenskomponenten in Österreich innerhalb der Top 10%, der mittleren 40% sowie der unteren 50% der Haushalte gestaltet, ist Abbildung 2 zu entnehmen. Zum Vermögensbegriff sei zu erwähnen, dass das Bruttovermögen in Sach- und Finanzvermögen unterschieden werden kann. Sachvermögen beinhaltet den Hauptwohnsitz, weiteres Immobilienvermögen, Unternehmensbesitz sowie anderes Sachvermögen worunter u. a. auch Fahrzeuge subsumiert werden. Finanzvermögen setzt sich aus Spareinlagen und anderem Finanzvermögen (u. a. Fonds, Anleihen, Aktien, Lebensversicherungen, freiwillige Altersvorsorge) zusammen.



**Abbildung 2:** *Bruttovermögenskomponenten in Österreich nach Anteilen*

Eines der zentralen Ergebnisse des vorliegenden Berichts ist, dass geschlechtsspezifische Vermögensdifferenzen zu Lasten der Frauen vermehrt am oberen Rand der Verteilung zu finden sind. Aus diesem Grund untersuchen wir in erster Linie die Zusammensetzung des Vermögens der wohlhabendsten Haushalte in Österreich. Im Wesentlichen wird das Bruttovermögen der Top 10% durch Immobilienbesitz, bestehend aus Hauptwohnsitz (35%) und weiterem Immobilienvermögen (21%), sowie Unternehmenseigentum (31%) determiniert. Insbesondere der letztgenannte Vermögensbestandteil sei hervorzuheben, da dieser lediglich am oberen Ende der Verteilung konzentriert ist. Die Anteile von Unternehmenseigentum am Vermögen der mittleren 40%, sowie unteren 50% der Haushalte sind verschwindend gering. Innerhalb dieser Gruppen sind andere Komponenten präsent: Das Vermögen der Mittelschicht setzt sich zu einem Großteil aus dem

Hauptwohnsitz (72%) zusammen, während Spareinlagen (49%) und anderes Sachvermögen (22%), wie beispielsweise Kraftfahrzeuge, zentrale Vermögenskomponenten für weniger wohlhabende Haushalte darstellen. Dies ist insofern relevant, da einzelne Bestandteile unterschiedliche Implikationen für die/den BesitzerIn haben können. In Bezug auf Unternehmenseigentum ist auf die daraus implizit entstehende Machtkomponente zu verweisen. Die Top 10% der Haushalte besitzen demnach nicht nur mehr als die Hälfte des gesamten österreichischen Bruttovermögens, sondern generieren daraus auch wirtschaftliche und politische Macht. Da der Gender Wealth Gap vor allem innerhalb dieser Gruppe hohe Ausmaße annimmt, kann darüber hinaus eine Benachteiligung der Frauen hinsichtlich der Machtkomponente ermittelt werden.

Bevor wir uns im Zuge deskriptiver Statistiken näher mit der Verteilung von Vermögen zwischen Frauen und Männern entlang der gesamten Vermögensverteilung auseinandersetzen, wird ein Überblick über bereits existierende Studien gegeben.

## 2 Literaturüberblick

Vermögen kann als wichtiger Indikator für den Wohlstand eines Haushalts bzw. eines Individuums angesehen werden. In weitere Folge soll aufgezeigt werden, wie dieser Umstand begründet wird und welche Ergebnisse im Zuge bereits durchgeführter Studien zu diesem Themengebiet erzielt werden konnten.

Wolff (1998) führt vier Gründe an, warum Vermögen als wichtiger Analysegegenstand klassifiziert werden kann: (i) Vermögen in Form von selbst genutztem Wohneigentum stellt eine direkte Dienstleistung für die EigentümerInnen dar, (ii) Vermögen ist eine Quelle für Konsum, unabhängig vom direkten Geldeinkommen, da Vermögensgegenstände in Geld umgewandelt und somit für dringende Konsumbedürfnisse verwendet werden können, (iii) die Verfügbarkeit von Finanzvermögen kann eine Familie auch in wirtschaftlich angespannten Zeiten, ausgelöst durch Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Familientrennung, mit Liquidität versorgen und (iv) auch die Korrelation von Vermögen und Macht ist anzuführen. Aufgrund der wesentlichen Bedeutung von Vermögen, betrachten wir in dieser Studie dessen Verteilung zwischen den Geschlechtern in Österreich und in Deutschland.

Im Rahmen dieses Beitrags ist es zum ersten Mal möglich, die Vermögensverteilung zwischen den Geschlechtern mit Individualdaten für Österreich zu analysieren. Bereits durchgeführte Studien waren nämlich mit dem Problem unzureichender Individualdaten hinsichtlich Vermögensbesitz konfrontiert. Viele Erhebungen zu Privatvermögen orientieren sich an der Einheit des Haushalts, da eine klare Zuordnung von Vermögen für einzelne Individuen oft nicht möglich ist. Neben der direkten Zuordnung müssen auch Verfügungsmacht und Zugangsmöglichkeiten Berücksichtigung finden (vgl. Mader & Schneebaum, 2013). Die Erfassung von Vermögensbeständen auf Individualebene ermöglicht eine Analyse der Verteilungssituation innerhalb eines Haushalts. Frick, Grabka & Sierminska (2007) betonen, dass sich die Wahl der Beobachtungseinheit auf die Vermögensverteilung und die Ungleichheitsanalyse auswirkt. So zeigen sie mit Daten des

Sozio-oekonomischen Panels<sup>3</sup> aus Deutschland, dass die Vermögensungleichheit innerhalb eines Haushalts steigt, wenn die Beobachtungseinheit von der Haushaltsebene auf die Personenebene geändert wird. Dies wird mit den Umverteilungseffekten innerhalb von privaten Haushalten begründet, von welchen vor allem (verheiratete) Frauen profitieren, da diese auch Ressourcen von (Ehe-)Männern erhalten.

Hier setzt unser Beitrag an, da unsere Analyse die geschlechtsspezifische Vermögenslücke („Gender Wealth Gap“) in Österreich erstmals anhand von Individualdaten aus der Erhebung zu Finanzen und Konsum der privaten Haushalte (Eurosystem Household Finance and Consumption Survey, HFCS<sup>4</sup>) auf der Personenebene untersucht und nicht wie bisher nur anhand von Haushaltsdaten. Die Ergebnisse werden außerdem mit SOEP-Daten für Deutschland verglichen.

Im vorliegenden Bericht beschäftigen wir uns mit einem umfassenden Vermögensbegriff. Im Zuge von Analysen zur Vermögensverteilung gilt es nämlich stets zu definieren, welche Art von Vermögen untersucht wird. Die meist diskutierte Variable ist das Nettovermögen, welches die Differenz zwischen dem aktuellen Wert aller marktfähigen oder fungiblen Vermögenswerte, abzüglich des aktuellen Wertes der Schulden beschreibt (vgl. Wolff, 1998).

Um die sogenannten Stylized Facts zu Geschlecht und Vermögen untersuchen zu können, greifen wir auf ein einfaches formales Modell zur Vermögensakkumulation von Schmidt & Sevak (2006) zurück, welches von Schneebaum, Rehm, Mader & Hollan (im Erscheinen) ergänzt wurde:

$$A_{t+1} = (1 + r_t)(A_t + Y_t + T_t - C_t)$$

Das Vermögen  $A$  in der folgenden Periode  $t + 1$  ergibt sich dabei aus dem Vermögensbestand  $A_t$ , dem Einkommen  $Y_t$ , sowie Vermögenstransfers  $T_t$  (z. B. Erbschaften, Schenkungen, Vermögensaufteilung bei Scheidung) dieser Periode, abzüglich des Konsums  $C_t$  und den Zinszuwächsen zur Zinsrate  $r_t$  daraus. Die soeben erwähnten Faktoren spielen in Bezug auf die Entstehung der geschlechtsspezifischen Vermögenslücke eine wichtige Rolle und werden im Anschluss diskutiert. Auch die empirische Literatur zeigt, dass diese Faktoren stark nach Geschlecht variieren können.

Einkommen ( $Y_t$ ) beeinflusst die Vermögensakkumulation zwischen den Geschlechtern maßgeblich, was vor allem durch die unterschiedliche Partizipation am Arbeitsmarkt bedingt wird (vgl. Sierminska, Frick & Grabka, 2010). Frauen verfügen meist über geringeres Einkommen als Männer; dies wird auf die höhere Wahrscheinlichkeit für Frauen in Teilzeitanstellungen, der Beschäftigung in Sektoren mit geringerem Einkommensniveau, sowie dem Übernehmen eines großen Anteils an unbezahlter Arbeit und Pflegearbeit zurückgeführt (vgl. Deere & Doss, 2006; Crößmann & Mischke, 2016; Knittler, 2016). Ruel & Hauser (2013) zeigen überdies, dass

---

<sup>3</sup>Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) des DIW Berlin, eine repräsentative Wiederholungsbefragung von Privathaushalten in Deutschland, beinhaltet detaillierte Vermögensdaten und ermöglicht die Zuordnung unterschiedlicher Vermögenskomponenten zu einzelnen Individuen innerhalb eines Haushalts.

<sup>4</sup>Der Eurosystem Household Finance and Consumption Survey (HFCS) ist eine großangelegte, von der Europäischen Zentralbank (EZB) koordinierte Studie über die Vermögensverteilung in der Eurozone. In der zweiten Befragungswelle 2014 hat das HFCS-Team der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) erstmals Daten über den Vermögensbesitz auf Personenebene erhoben.

geschlechtsspezifische Einkommensdifferenzen über die gesamte Lebensdauer hinweg zu einem erheblichen Gender Wealth Gap zu Lasten der Frauen führen.

Der Konsum ( $C_t$ ) variiert, wie in der Lebenszyklushypothese nach Modigliani (1966) beschrieben, je nach Lebensphase. Dem Modell zufolge versuchen Individuen ihren Konsum über ihre Lebenszeit hinweg zu glätten. Vermögen wird demnach während der Erwerbstätigkeit angespart, während es im Pensionsalter ausgegeben wird. Mader, Schneebaum, Hollan & Klopff (2014) konnten diese Hypothese anhand von Querschnittsdaten verifizieren: Sowohl Frauen, als auch Männer folgen dem beschriebenen Schema, Männer verfügen jedoch über alle Lebensphasen hinweg über mehr Vermögen als Frauen. Grabka, Marcus & Sierminska (2013) finden zwischen Eheleuten mit großen Altersunterschieden größere intrapartnerschaftliche Vermögenslücken, da oftmals der Mann der ältere Partner ist und somit einen zeitlichen Vorteil hinsichtlich Vermögensakkumulation hat. Deere & Doss (2006) betonen außerdem die langfristige Perspektive der Vermögensanalyse. Im Gegensatz zur Einkommensverteilung bildet diese besser ab, wie sich die ökonomische Ungleichheit über den Lebensverlauf von Individuen und Familien akkumuliert.

Die Zinsrate ( $r_t$ ) wird von mehreren Faktoren beeinflusst, wie beispielsweise vom Finanzwissen. Lindamood & Hanna (2013) beschäftigen sich mit der Frage, wer in heterosexuellen Paarhaushalten über mehr Finanzwissen verfügt. Mit Daten des Survey of Consumer Finances (SCF) aus den USA können sie zeigen, dass (i) die/der besser gebildete PartnerIn unabhängig vom Geschlecht mit höherer Wahrscheinlichkeit über mehr Finanzwissen verfügt und (ii) die Wahrscheinlichkeit der Frau über mehr Finanzwissen zu verfügen mit steigendem absoluten Haushaltsnettovermögen abnimmt. Überdies können sie bezüglich des Anteils von Frauen, die über mehr Finanzwissen verfügen, keinen Zeittrend feststellen. Tatsächlich hat sich der Anteil seit 1992 um 1,3 Prozentpunkte auf 45,7% im Jahr 2010 verringert. Unterschiede im Finanzwissen von Individuen können u. a. zu einer ungleichen Intrahaushaltsverteilung von Ressourcen und Macht führen.

Die Zinsrate ( $r_t$ ) wird nämlich auch von der geschlechtsspezifischen Intrahaushaltsverteilung von Entscheidungsmacht (siehe Kapitel 4.2 für eine detailliertere Definition von „Entscheidungsmacht“) bestimmt. Bislang wurde der Entscheidungsfindungsprozess innerhalb der Institution „Haushalt“ in traditionellen ökonomischen Modellen ausgeklammert, gewinnt allerdings seit den 1990er Jahren im Rahmen der ökonomischen Analyse zunehmend an Bedeutung (vgl. Haddad & Kanbur, 1990). Das wachsende Interesse wirtschaftspolitischer Akteure sowie verbesserte Datenquellen zu Intrahaushaltsverteilung von Macht und Ressourcen führen dazu, dass sich immer mehr Studien dieser Thematik widmen. Dies ist u. a. der Tatsache geschuldet, dass der Analysegegenstand nicht mehr primär der Haushalt, sondern vielmehr das Individuum selbst ist. Die Annahme, dass der Wohlstand eines Individuums mit dem durchschnittlichen Wohlstand des gesamten Haushalts gleichgesetzt werden kann, verliert an Aussagekraft (vgl. Haddad & Kanbur, 1990). Neelakantan & Chang (2010) zeigen, dass verheiratete Paare, bei welchen die Frau Finanzentscheidungen trifft, über weniger Vermögen verfügen als Paare, bei denen der Mann die alleinige Entscheidungsmacht innehat. Die Autorinnen analysieren in ihrer Untersuchung Daten der Health and Retirement Study (HRS), im Rahmen derer allerdings nur ältere Personen

über 50 Jahre in den USA betrachtet werden. Ähnliche Ergebnisse lassen sich in der Studie von Mader & Schneebaum (2013) finden: Ist die finanzielle Situation des Haushalts angespannt, so zeigen die Autorinnen, dass insbesondere in Osteuropa eher Frauen die Finanzentscheidungen treffen, wohingegen in Kontinental- und Südeuropa überwiegend Männer die Entscheidungsträger sind.

Die Zinsrate ( $r_t$ ) wird des Weiteren von Risikopräferenzen determiniert. Der Analyse von geschlechtsspezifischen Risikopräferenzen von Neelakantan & Chang (2010) liegt die Annahme zugrunde, dass Frauen eine höhere Risikoaversion aufweisen als Männer, was zu Vermögensallokationsentscheidungen führen kann, die in relativ geringeren Vermögensniveaus resultieren (u. a. Barsky, Juster, Kimball & Shapiro, 1997; Jianakoplos & Bernasek, 1998). Neelakantan & Chang (2010) zeigen im Rahmen ihrer Untersuchung, dass Frauen im Durchschnitt über mehr Vermögen verfügen würden, hätten sie dieselbe Risikopräferenz wie Männer, gegeben dass alle anderen Charakteristika unverändert bleiben. Die Autorinnen betonen allerdings, dass der Vermögensunterschied zwischen den Geschlechtern selbst bei gleichen Präferenzen bestehen würde. Die Betrachtung von Risikopräferenzen reicht demnach nicht aus, um den Gender Wealth Gap zur Gänze erklären zu können; ein unerklärter Teil bleibt dennoch existent. Im Hinblick auf diese Ergebnisse ist auch die Diskussion von Nelson (2015) in der aktuellen Literatur relevant. Sie steht der oftmals impliziten Annahme, Frauen seien risikoaverser als Männer, kritisch gegenüber. Im Rahmen ihrer Untersuchung analysiert sie 35 empirische Arbeiten aus den Bereichen Ökonomie, Finanz- und Entscheidungswissenschaft, welche sich mit der Ermittlung von Risikopräferenzen beschäftigen. Die Ergebnisse zeigen, dass in einigen Fällen eine erhöhte Risikoaversion von Frauen festgestellt werden kann, in vielen Fällen die Differenz zwischen der durchschnittlichen Risikopräferenz von Frauen und Männern jedoch keine statistische Signifikanz aufweist. Die Schnittmenge der männlichen und weiblichen Risikoverteilung übersteigt in den meisten Fällen 80%. Männer und Frauen scheinen demnach hinsichtlich ihrer Risikopräferenzen ähnlicher zu sein, als viele Studien vermuten lassen. Nelson (2015) betont in diesem Kontext die Wichtigkeit der Unterscheidung von Verallgemeinerungen im Hinblick auf Gruppen (Männer vs. Frauen) und gültige Schlussfolgerungen über Stichproben.

Der Vermögensbestand ( $A_t$ ) beinhaltet auch das Finanzvermögen; ein wesentlicher Bestandteil dieser Vermögenskomponente ist Aktienbesitz. Fessler & Schürz (2008) analysieren im Rahmen der Geldvermögensumfrage 2004 der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) den Aktienbesitz österreichischer Haushalte. Den Ergebnissen zufolge nimmt diese Vermögensart in Österreich im internationalen Vergleich einen untergeordneten Stellenwert ein und ist vermehrt auf vermögende und einkommensreiche Haushalte konzentriert. Die Autoren zeigen, dass eine positive Korrelation zwischen Partizipation am Kapitalmarkt und hohem Geldvermögen, hohem Nettovermögen, sowie hohem Bildungsgrad besteht. Frauen sind hinsichtlich ihrer Vermögensakkumulation durch Investition in Aktien benachteiligt, da sie über erheblich weniger Vermögen verfügen als Männer, was in einigen Studien verdeutlicht und auch im Anschluss genauer diskutiert wird (u. a. Frick et al., 2007; Sierminska et al., 2010; Grabka et al., 2013). Young (2015) beschäftigt sich im Rahmen ihrer Untersuchung mit der Frage, wie sich insbesondere unkonventionelle Geldpolitik

(u. a. Quantitative Easing und Aktienrückkaufoptionen) der Zentralbanken (Fed, Europäische Zentralbank und Bank of England) auf Verteilungsfragen auswirkt und welche Implikationen sich daraus in Bezug auf Ungleichheit und Vermögensverzerrungen ergeben. Die Autorin stellt einen Konnex zwischen spezifisch ausgerichteter Geldpolitik und geschlechtsspezifischen Verzerrungen hinsichtlich Vermögensbesitz her und verweist auf den oftmals nicht beachteten Zusammenhang von Geldpolitik und Verteilungsfragen. Als VerliererInnen von unkonventioneller Geldpolitik gelten all jene Personen, die nicht von Kapital- und Vermögensgewinnen profitieren können. Dazu zählen überwiegend Individuen am unteren Ende der Verteilung, sowie vor allem Frauen. Für die Geldpolitik und das Ziel der Finanzmarktstabilität von hoher Relevanz ist außerdem der Immobilienbesitz, da dieser einen beträchtlichen Anteil am Vermögen der privaten Haushalte darstellt. Laut der Immobilienvermögenserhebung 2008 der OeNB machen Immobilien rund zwei Drittel des gesamten Vermögensbestands der österreichischen Privathaushalte aus (vgl. Fessler, Mooslechner, Schürz & K. Wagner, 2009).

Vermögenstransfers ( $T_t$ ) umfassen u. a. Erbschaften, Schenkungen und Vermögensaufteilungen bei Scheidungen. Fessler, Mooslechner & Schürz (2010) zeigen anhand der Immobilienvermögenserhebung 2008 der OeNB, dass die Erbquote bei Immobilienerbschaften ca. 20% beträgt. Einer Vielzahl an kleinen Immobilienerbschaften stehen nur wenige größere gegenüber, was sich auch darin zeigt, dass nur 10% der Erbenhaushalte (was in dieser Erhebung rund 2% aller Haushalte entspricht) ca. 40% des gesamten Erbschaftsvolumens auf sich vereinen. Deere & Doss (2006) betonen die starken Anzeichen dafür, dass Erbschaften in der Vermögensakkumulation von Frauen einen wichtigen Faktor darstellen. Dies ist insofern erwähnenswert, da Mader, Schneebaum et al. (2014) mit HFCS-Daten für Österreich zeigen, dass weibliche Single-Haushalte zwar häufiger erben als männliche Single-Haushalte (24% vs. 18%), zweitens jedoch in deutlich höherem Ausmaß (durchschnittlich rund 60.000€ mehr).

Neben all jenen erwähnten Variablen zeigen Schneebaum et al. (im Erscheinen), dass die Vermögensakkumulation für Frauen auch durch institutionelle Faktoren sowie kulturelle und politische Unterschiede beeinträchtigt werden kann. Dazu zählen beispielsweise die Verfügbarkeit von Kinderbetreuungseinrichtungen, Erbschaftssteuern, der rechtliche Rahmen rund um Scheidungen sowie Pensionen, Wohnungspolitik und Richtlinien hinsichtlich Kreditvergabe (Ungleichbehandlung von Frauen und Männern). Auch soziale Normen sollten im Rahmen einer vollständigen Analyse des Gender Wealth Gap Berücksichtigung finden. Auch Deere & Doss (2006) argumentieren in ihrer Analyse, dass die Vermögensakkumulation von Frauen hauptsächlich durch gesetzliche Rahmenbedingungen, familiäre und gesellschaftliche Normen bedingt wird.

Etliche bisher durchgeführte Studien haben sich mit den oben erwähnten Faktoren und ihrem Einfluss auf die Vermögensakkumulation von Haushalten generell, sowie von Frauen und Männern im Speziellen beschäftigt. Der Großteil dieser Studien zum Gender Wealth Gap richtet den Fokus aufgrund der dürftigen Datenlage bezüglich Individualdaten allerdings nur auf Single-Haushalte (u. a. Schmidt & Sevak, 2006; Yamokoski & Keister, 2006; Schneebaum et al., im Erscheinen). Single-Haushalte bezeichnen dabei Haushalte in denen (nur) eine erwachsene Person und kein Paar lebt. Schneebaum et al. (im Erscheinen) zeigen beispielsweise mit 2010 HFCS-Daten für acht

europäische Länder, dass es eine geschlechtsspezifische Lücke im Bruttovermögen zwischen weiblichen und männlichen Single-Haushalten gibt, die im Vergleich für Österreich und Deutschland zu den größten zählt. Schmidt & Sevak (2006) setzen mit Daten der US-amerikanischen Panel Study of Income Dynamics (PSID) Single-Haushalte mit verheirateten Paarhaushalten in Bezug. Sie beobachten große Differenzen im Medianvermögen zwischen weiblichen Single-Haushalten und verheirateten Paarhaushalten, die ca. 40% vom Median-Gesamtvermögen ausmachen. Männliche Single-Haushalte unterscheiden sich im Medianvermögen von verheirateten Paarhaushalten jedoch nur um ca. 20%. Eine Subgruppe von jungen Haushalten (25-39 Jahre) lässt allerdings keinen Gender Wealth Gap mehr erkennen, wenn für beobachtbare Charakteristika (z. B. Alter, Geschlecht, Familienstand, Kinder, Bildung) kontrolliert wird. Daraus leiten die Autorinnen zwei Thesen ab: Entweder bilden sich geschlechtsspezifische Lücken erst im späteren Leben, oder es liegt ein Kohorteneffekt vor, der Verhaltensänderungen zwischen den Generationen impliziert. Auch Yamokoski & Keister (2006) zeigen in ihrer Analyse mit Daten des US-amerikanischen National Longitudinal Survey of Youth (NLSY), dass Single-Haushalte im Vergleich zu verheirateten Paarhaushalten ökonomisch benachteiligt sind. Dies trifft vor allem auf noch nie verheiratete und geschiedene Mütter zu.

Neben der Untersuchung von Single-Haushalten fokussieren sich jedoch auch einige Studien auf einzelne Vermögenskomponenten für die Daten auf Personenebene vorhanden sind, wie beispielsweise das Pensionsvermögen. Die Betrachtung dieser Vermögenskomponente ist insofern interessant, da das Pensionsvermögen zwischen den Geschlechtern noch ungleicher verteilt ist als das Gesamtvermögen (vgl. Warren, 2006). Mit Daten des Family Resources Survey (FRS) zu Pensionsvermögen der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (18 bis 59 Jahre) im Vereinigten Königreich weist Warren (2006) darauf hin, dass Männer nicht nur öfter als Frauen Pensionsvermögen halten (100% aller Männer vs. 66% aller Frauen), sondern oft auch beträchtlich größere Beträge angespart haben (im Median nahezu sechsmal mehr als Frauen). Dies liegt hauptsächlich daran, dass Frauen u. a. durch weniger Jahre am Arbeitsmarkt, geringere Beiträge zur Pensionsversicherung oder Berufen in Niedriglohnssektoren weniger Zugang zu Pensionsvermögen haben. Auch Deere & Doss (2006) zeigen, dass Pensionen stark von der Erwerbstätigkeit abhängen, welche aber vor allem für Frauen oftmals geringer ausfällt. Problematisch ist auch der große Anteil an unbezahlter Arbeit und Pflegearbeit, der oftmals von Frauen verrichtet wird und dem keine Pensionsleistungen gegenüberstehen.

Trotz der unzureichenden Datenlage für personenbezogene Analysen gibt es dennoch einige wenige Studien zur Intrahaushaltsverteilung von weiteren Vermögenskomponenten. Jene von Ruel & Hauser (2013) untersucht beispielsweise mit der Wisconsin Longitudinal Study eine nicht repräsentative Kohorte von High School AbsolventInnen aus dem US-Bundesstaat Wisconsin über 50 Jahre lang hinsichtlich ihrer Vermögensakkumulation nach Geschlecht, Familienstand und Finanzwissen. Die Analyse lässt darauf schließen, dass (i) Frauen über den Beobachtungszeitraum weniger Vermögen akkumulieren als Männer, (ii) verheiratete Individuen mehr Vermögen akkumulieren können als unverheiratete und (iii) es Ehe-Unterbrechungskosten hinsichtlich der Vermögensakkumulation gibt.

Zusätzlich wurden in den vergangenen zehn Jahren einige Studien zum Gender Wealth Gap basierend auf SOEP-Individualdaten für Deutschland publiziert, eine davon ist jene von Sierminska et al. (2010). Methodisch basiert ihre Analyse, ähnlich jener der vorliegenden Studie, auf deskriptiven Statistiken und bivariaten Analysen hinsichtlich der Verteilung von Vermögen zwischen Männern und Frauen nach Familienstand (verheiratet, zusammenlebend, geschieden, verwitwet, alleinstehend). Den Ergebnissen zufolge liegen im Durchschnitt die Vermögen von Männern mit 30.000€ höher als die der Frauen. Wird nur die Subgruppe der verheirateten Paare betrachtet, kann festgestellt werden, dass der Vermögensunterschied zwischen den Geschlechtern mit rund 47.000€ vergleichsweise hoch ist. Prozentual gesehen haben Männer innerhalb der Gruppe der verheirateten Paare um 56% mehr Vermögen als Frauen. Bei zusammenlebenden (und nicht verheirateten) Paaren erhöht sich der Wert auf 74% und innerhalb der Gruppe der geschiedenen bzw. getrenntlebenden Paare übersteigt das Vermögen der Männer jenes der Frauen um 88%. Im Rahmen der Analyse einzelner Vermögensbestandteile konnten die AutorInnen zeigen, dass die Differenz insbesondere bei den Betriebsvermögen beträchtlich ist. Das Vermögen der Männer entspricht in der Gruppe der verheirateten Paare dem Fünffachen der Frauen. Bei zusammenlebenden Paaren ist die Differenz noch größer: Das Betriebsvermögen der Männer ist neunmal so hoch wie jenes der Frauen. Die AutorInnen begründen diese Differenz mit der höheren Zahl männlicher Selbstständiger, die u. a. durch Sozialisierung erklärt werden kann. Frick et al. (2007) zeigen außerdem, dass ein haushaltsbezogener Ansatz im Vergleich zum personenbezogenen eine geschlechtsspezifische Vermögenslücke in Höhe von rund 50.000€ verbirgt. Grabka et al. (2013) können in ihrer Analyse im durchschnittlichen Nettovermögen ebenfalls einen Gender Wealth Gap in Höhe von 33.000€ zwischen verheirateten und zusammenlebenden Paaren zugunsten der Männer feststellen. In mehr als der Hälfte der deutschen Paarhaushalte hält der Mann den Großteil des Vermögens, der daraus resultierende Gender Wealth Gap beträgt rund 91.000€. Wenn jedoch die weibliche Partnerin mehr Vermögen besitzt, so beläuft sich die Vermögensdifferenz auf nur ca. 48.000€. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich, wenn man betrachtet, wer das letzte Wort bei Finanzentscheidungen hat: Die intrapartnerschaftliche Vermögenslücke ist am größten, wenn der männliche Partner die Entscheidung trifft, allerdings zählen diese Paare auch zu den vermögendsten Haushalten. Trifft jedoch die Frau die Finanzentscheidungen, so ist die intrapartnerschaftliche Vermögenslücke zwar am geringsten, allerdings weisen solche Paare auch das niedrigste Durchschnitts-Nettovermögen auf.

An diesen Ergebnissen knüpfen wir nun nachfolgend mit der erstmaligen Analyse von Vermögensdaten auf der Personenebene für Österreich an. Zuvor werden im nächsten Abschnitt die verwendeten Datensätze (HFCS und SOEP) beschrieben.

### 3 Daten

#### 3.1 Eurosystem Household Finance and Consumption Survey (HFCS)

Der HFCS des Eurosystems ist eine umfassende Datenerhebung im Zuge derer Sachvermögen, Finanzvermögen, Verbindlichkeiten und Ausgaben privater Haushalte erfasst werden.

Die Koordinierung des HFCS erfolgt in Österreich von der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) in enger Zusammenarbeit mit anderen nationalen Zentralbanken des Eurosystems sowie der Europäischen Zentralbank (EZB). Die erste Welle der Erhebung fand in Österreich in den Jahren 2010 und 2011 statt. Die zweite Welle, im Rahmen derer 2.997 Haushalte (gegenüber 2.380 in der ersten Welle) erfolgreich interviewt werden konnten, erfolgte in den Jahren 2014 und 2015 (vgl. Fessler, Lindner & Schürz, 2016). Besonders hervorzuheben ist, dass die zweite Welle, die wir für unsere Berechnungen heranziehen, erstmals detaillierte Fragen rund um Vermögen auf Individualebene beinhaltet. Dies ermöglicht erstmals eine Analyse der Vermögensverteilung innerhalb von österreichischen Haushalten und in weiterer Folge eine Betrachtung geschlechtsspezifischer Vermögensunterschiede.

Der Hauptfokus der folgenden Analysen liegt auf der Verteilung des Nettovermögens innerhalb von Paarhaushalten<sup>5</sup>. Unter Nettovermögen wird das Bruttovermögen nach Abzug der Verbindlichkeiten verstanden. Das Bruttovermögen setzt sich wiederum aus Sach- und Finanzvermögen, die Verbindlichkeiten aus besicherten und unbesicherten Verbindlichkeiten zusammen. Im Rahmen der HFCS-Erhebung werden Hauptwohnsitz, weiteres Immobilienvermögen, Fahrzeuge, anderes Sachvermögen und Unternehmenseigentum dem Sachvermögen zugeordnet, während Spareinlagen, Fonds, Anleihen, stille Beteiligungen, Aktien, treuhänderisch verwaltete Konten, Forderungen gegenüber anderen privaten Haushalten, anderes Finanzvermögen, sowie freiwillige Altersvorsorge und Lebensversicherungen das Finanzvermögen ausmachen. Diese Vermögenskomponenten werden seit der ersten Welle auf Haushaltsebene erhoben.

Alle Angaben zu den Vermögenswerten werden von einem Haushaltsmitglied, der/dem sogenannten KompetenzträgerIn der Haushaltsfinanzen, gemacht. Darunter ist jene Person zu verstehen, die über das meiste Wissen hinsichtlich der Finanzen (u. a. Einkommen, Immobilienbesitz, Altersvorsorge) des Haushalts verfügt. Die/Der KompetenzträgerIn ist auch jene Person, die die Frage nach dem individuellen Vermögensbesitz für jedes Haushaltsmitglied beantwortet, die wie folgt lautet: *„Was denken Sie, wie ist (Ihr Gesamtnettovermögen/das Gesamtnettovermögen Ihres Haushalts) innerhalb des Haushalts verteilt und wer bestimmt über diese Ressourcen?“* Die befragte Person gibt in weiterer Folge für jedes Haushaltsmitglied – sofern es sich nicht um einen Einpersonen-Haushalt handelt – Prozentsätze an, je nachdem wie die Aufteilung des Nettovermögens und der Entscheidungsmacht wahrgenommen wird. Es findet hierbei keine gesonderte Befragung jedes einzelnen Haushaltsmitglieds statt.

### 3.2 The German Socio-Economic Panel Study (SOEP)

Unter dem SOEP ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung zu verstehen, die im Auftrag des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin bereits seit 1984 jährlich erhoben wird. Die Schwerpunkte der Befragung liegen neben Einkommen, Erwerbstätigkeit, Bildung und Gesundheit auch auf der Verteilung von Vermögen innerhalb von deutschen Privathaushalten. Im

---

<sup>5</sup>Als Paarhaushalte werden jene Haushalte definiert, in welchen die Referenzperson (jene Person, die über das meiste Wissen hinsichtlich der Haushaltsfinanzen verfügt) eine/n im Haushalt lebende/n PartnerIn hat.

Jahr 2002 wurde der Fragenkatalog erstmalig um Fragen rund um die persönliche Vermögensbilanz einzelner Befragter erweitert, diese Fragen werden seither alle fünf Jahre (2007, 2012) in die Befragung inkludiert (vgl. G. G. Wagner, Frick & Schupp, 2007). Infolgedessen ist es möglich, die Höhe und Struktur des Sach- und Finanzvermögens zu bestimmen und die Vermögenskomponenten einzelnen Individuen zuzuordnen. Diesen Umstand werden wir uns für unsere Berechnungen zu Nutze machen, um auch für Deutschland Vermögensunterschiede nach Geschlecht ermitteln zu können. Im Rahmen unserer Analyse verwenden wir Daten aus der SOEP-Befragung von 2012, welche 16.543 deutsche Haushalte umfasst.

Auch für Deutschland wird das Nettovermögen näher analysiert. Das Bruttovermögen setzt sich im Rahmen dieser Befragung aus selbst genutztem Wohneigentum, sonstigen Immobilien, Geldvermögen (Sparguthaben, Spar- oder Pfandbriefe, Aktien, Investmentanteile), Betriebsvermögen, Wertsachen, Versicherungen und Bausparverträgen zusammen. Verbindlichkeiten entsprechen der Summe aus Konsumentenkrediten und Hypotheken auf selbst genutzte und sonstige Immobilien. Im Vergleich zur HFCS-Erhebung für Österreich werden im Zuge des SOEP keine Daten zu Hausrat und Kraftfahrzeugen erhoben. Außerdem wird im Rahmen des SOEP jede erwachsene Person (älter als 17 Jahre) individuell zu jeder der oben genannten Vermögenskomponenten befragt.

#### **4 Empirische Ergebnisse für Österreich**

Wie bereits im Zuge des Literaturüberblicks angesprochen, gibt es viele Gründe, warum Vermögen als interessanter Analysegegenstand charakterisiert werden kann. So kann es beispielsweise für Konsumausgaben verwendet und im Falle von Haus- bzw. Wohnungsbesitz selbst genutzt werden. Des Weiteren kann es in wirtschaftlich prekären Zeiten als Absicherung dienen. Darüber hinaus kann Vermögen den sozialen Status in der Gesellschaft festigen und insbesondere sehr hohes Vermögen (z. B. Unternehmensvermögen) beinhaltet immer auch einen Machtaspekt (vgl. Wolff, 1998). In diesem Zusammenhang sei darüber hinaus die ungleiche Verteilung von Vermögenszugang und -besitz hervorzuheben. Da im Rahmen des Berichts die Untersuchung der geschlechtsspezifischen Vermögensunterschiede im Mittelpunkt steht, gilt es in einem ersten Schritt zu klären, wie die Vermögensverteilung von Frauen und Männern in Österreich aussieht.

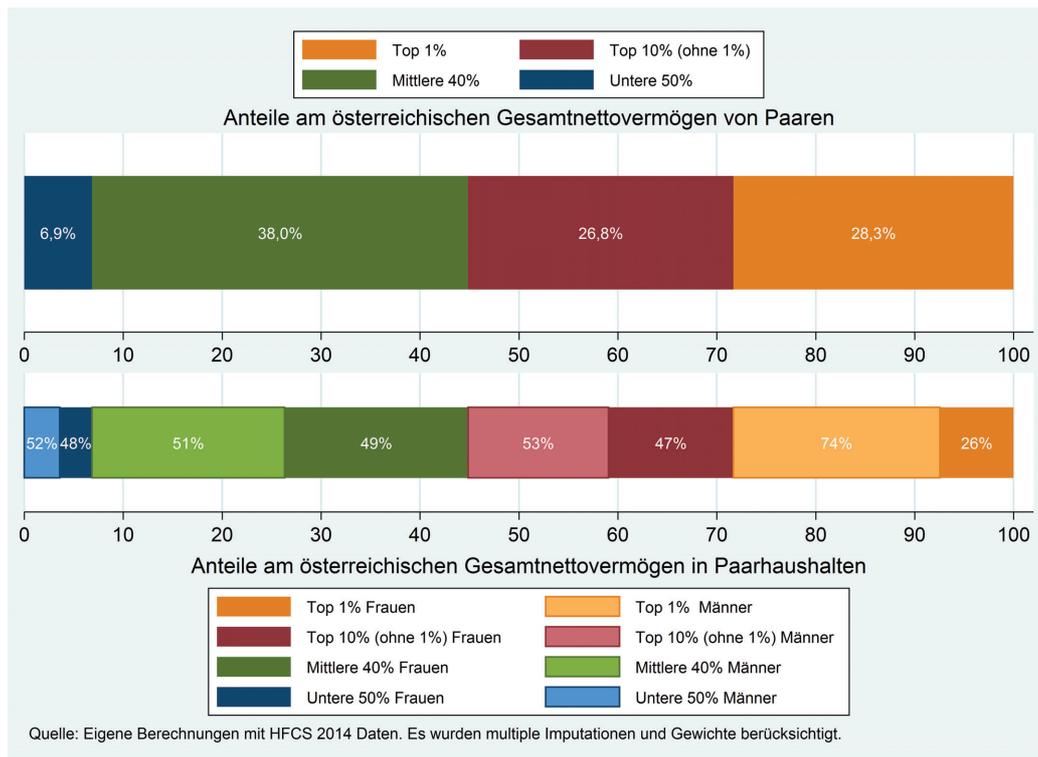
In Tabelle 1 ist das Gesamtnettovermögen in Österreich sowie dessen Mittelwert (Durchschnitt) differenziert nach Geschlecht aufgetragen. Der Tabelle ist zu entnehmen, dass sich das Gesamtnettovermögen in Österreich auf nahezu eine Billion Euro beläuft. Ein ähnliches Ergebnis kann im Rahmen des „Global Wealth Report 2016“, welcher vom Credit Suisse Research Institute verfasst wurde, erzielt werden (Credit Suisse, 2016). Des Weiteren ist deutlich ersichtlich, dass Frauen in Österreich über weniger Vermögen verfügen als Männer. Wird der Durchschnittswert für jedes Individuum betrachtet, kann eine Lücke von 23% ermittelt werden. Diese nicht zu vernachlässigende Differenz soll im Zuge weiterführender Analysen näher untersucht werden.

**Tabelle 1: Nettovermögen in Österreich (in €)**

	Stichprobe	Gesamtnettovermögen	Mittelwert	Durchschnittliche Vermögenslücke
<i>Gesamtnettovermögen in Österreich</i>				
Gesamtbevölkerung	5.174	991.234.231.761	144.722	
davon Frauen	2.756	458.292.628.769	126.580	23%
davon Männer	2.418	532.941.602.992	165.068	

Quelle: Eigene Berechnungen mit HFCS 2014 Daten. Es wurden multiple Imputationen und Gewichte berücksichtigt. „Vermögenslücke“ definiert die Differenz zwischen dem mittleren Nettovermögen von Männern und Frauen im Verhältnis zu jenem der Männer.

Im weiteren Verlauf des Berichts wird die Kategorie der Paarhaushalte als zentrale und übergeordnete Betrachtungseinheit angesehen. Wie viel Vermögen Paarhaushalte in Österreich besitzen und wie sich die Verteilung innerhalb dieser Haushalte zwischen den Geschlechtern gestaltet, kann Abbildung 3 entnommen werden. Auf den ersten Blick fällt auf, dass die Top 10% (inklusive Top 1%) über mehr als die Hälfte des Gesamtvermögens von österreichischen Paarhaushalten verfügen, während die unteren 50% der Paarhaushalte lediglich rund 7% besitzen. Des Weiteren ist ersichtlich, wie sich die Verteilung innerhalb der spezifischen Anteile zwischen Frauen und Männern gestaltet. Auffällig ist, dass Frauen in all diesen Anteilen weniger Vermögen halten als Männer. Werden die wohlhabendsten Paarhaushalte – das Top 1% – betrachtet, kann festgestellt werden, dass Frauen lediglich rund ein Viertel dieses Vermögens halten, während Männer rund drei Viertel für sich beanspruchen können. Der Abstand reduziert sich, wenn beispielsweise der Anteil der unteren Hälfte betrachtet wird: Frauen halten 48% und Männer 52% des betrachteten Vermögens. Es kann demnach die Vermutung aufgestellt werden, dass sich geschlechtsspezifische Unterschiede insbesondere am oberen Ende der Verteilung bemerkbar machen. An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass geschlechtsspezifische Unterschiede innerhalb der vermögendsten Haushalte Auswirkungen auf Individuen am unteren Ende der Verteilung haben können. Generell impliziert eine starke Konzentration von Vermögen am oberen Ende der Verteilung eine Festigung der gesellschaftlichen, politischen sowie wirtschaftlichen Macht der Reichen. Da es scheint, als würden geschlechtsspezifische Unterschiede insbesondere innerhalb der wohlhabendsten Haushalte auftreten, liegt der Schluss nahe, dass auch die bereits erwähnte Machtkomponente, welche durch Vermögen generiert werden kann, ungleich zwischen den Geschlechtern aufgeteilt ist. Dies verdeutlicht und unterstreicht die Wichtigkeit einer detaillierteren Analyse. An dieser Stelle knüpfen wir mit unseren empirischen Ergebnissen für Österreich an.



**Abbildung 3:** Vermögensverteilung von Paaren in Österreich

#### 4.1 Vermögen und Haushaltsstruktur

Im Rahmen dieses Kapitels wird eine Analyse der Vermögenssituation von Frauen und Männern differenziert nach Haushaltsstruktur vorgenommen. Besonderer Fokus wird im weiteren Verlauf des Berichts auf der Betrachtung von Paarhaushalten und Single-Haushalten<sup>6</sup> liegen. Nachfolgende Tabellen bilden innerhalb der jeweiligen Haushaltstypen sowohl das Gesamtnettvermögen, als auch das Nettovermögen auf Personenebene von Frauen und Männern im Mittel und im Median ab. Der Mittelwert wird berechnet, indem die Vermögen der betrachteten Haushalte addiert und durch die Gesamtanzahl aller Haushalte dividiert werden. Im Vergleich dazu liegt der Median genau in der Mitte zwischen den oberen und unteren 50% der Stichprobe.

Nachdem in Tabelle 1 bereits die Verteilung des Gesamtnettvermögens in Österreich differenziert nach Geschlecht analysiert wurde, untersuchen wir in weiterer Folge die Verteilung des Vermögens innerhalb von Paar- und Single-Haushalten zwischen Frauen und Männern. Diese Intrahaushaltsverteilung von Nettovermögen ist in Tabelle 2 abgebildet. Innerhalb der Kategorie „Paarhaushalte“ zeigt sich, dass Frauen sowohl im Mittel als auch im Median weniger Vermögen besitzen als Männer. Da diese Analyse in erster Linie auf einer Betrachtung geschlechtsspezifischer Vermögensunterschiede innerhalb von Haushalten abzielt, ist diese Erkenntnis besonders interessant. Wir untersuchen nun, welche Größenordnung die Vermögensdifferenz annimmt: Im Durchschnitt kann ein Gender Wealth Gap in Höhe von 58.417 €<sup>7</sup> ermittelt werden. In Paarhaus-

<sup>6</sup>Als Single-Haushalte werden jene Haushalte definiert, in welchen die Referenzperson die/der einzige im Haushalt lebende Erwachsene ist.

<sup>7</sup>Berechnung Gender Wealth Gap (in €): Nettovermögen des Mannes (207.485 €) - Nettovermögen der Frau

halten besitzen Frauen demzufolge um 28%<sup>8</sup> weniger Vermögen als Männer. Bei einer Betrachtung des Medians kann eine geschlechtsspezifische Vermögenslücke zu Lasten der Frauen in Höhe von 13.863 € ermittelt werden.

Wir betrachten in unserem Bericht neben Paarhaushalten auch Single-Haushalte und untersuchen, welche geschlechtsspezifischen Unterschiede innerhalb dieser Kategorie ermittelt werden können. Vergleicht man in Tabelle 2 das Gesamtnettovermögen von weiblichen und männlichen Single-Haushalten, zeigt sich folgendes Bild: Frauen halten im Mittel um rund 3.000 € mehr Vermögen als Männer. Die geschlechtsspezifische Vermögenslücke fällt somit zu Gunsten der Frauen aus, ist mit rund 2% aber sehr gering. Werden allerdings die Nettovermögenswerte im Median betrachtet, kehrt sich der Gender Wealth Gap wiederum zu Lasten der Frauen um. Die Tatsache, dass Mittelwert und Median unterschiedliche Werte bzw. Vorzeichen annehmen, kann wie folgt interpretiert werden: Fällt die Vermögensdifferenz im Mittel zu Gunsten, im Median allerdings zu Lasten der Frauen aus, ist dies ein Indiz dafür, dass der Mittelwert durch einige wenige sehr vermögende Frauen beeinflusst wird. Die Durchschnittsfrau verfügt bei dieser Betrachtungsweise über mehr Vermögen als der Durchschnittsmann. Die Vermögenslücke zu Lasten der Frauen im Median verdeutlicht allerdings, dass die Mehrheit der Frauen im Vergleich zu jener der Männer weniger Vermögen besitzt. Detailliertere Untersuchungen hinsichtlich Intrahaushaltsverteilung von Vermögen können der Tabelle A1 im Anhang entnommen werden.

**Tabelle 2:** *Intrahaushaltsverteilung von Nettovermögen (in €)*

	Stichprobe	Mittelwert	Median
<b><i>Paarhaushalte</i></b>			
Gesamtnettovermögen des Paares	1.503	356.553	173.683
davon Frauen		149.068	68.422
davon Männer		207.485	82.285
<b><i>Single-Haushalte</i></b>			
Gesamtnettovermögen von Single-Frauen	801	118.040	15.980
Gesamtnettovermögen von Single-Männern	480	115.259	18.457

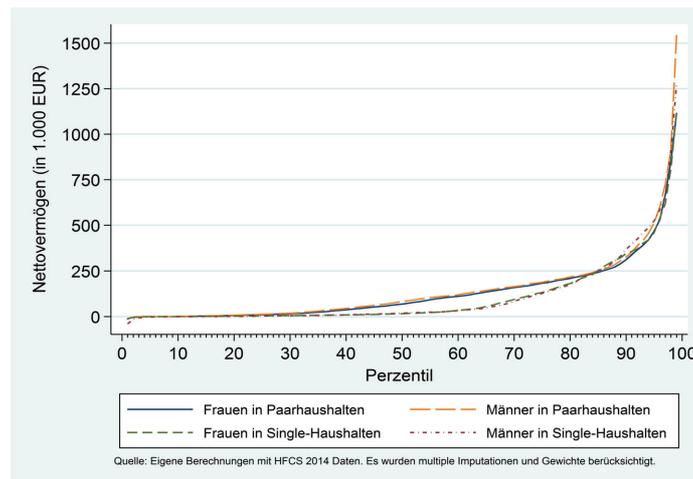
Quelle: Eigene Berechnungen mit HFCS 2014 Daten. Es wurden multiple Imputationen und Gewichte berücksichtigt.

In weiterer Folge werden nun die Ausprägungen von Tabelle 2 grafisch veranschaulicht. In Abbildung 4 ist die Gesamtverteilung des Nettovermögens von Frauen und Männern in Paar- sowie in Single-Haushalten entlang der Perzentile eins bis 99 dargestellt. Das zehnte Perzentil (p10) markiert beispielsweise jenen Wert, unterhalb dessen die niedrigsten 10% der Stichprobe liegen; das 90. Perzentil (p90) markiert jenen Wert, unterhalb dessen die niedrigsten 90% der Stichprobe liegen. Auf den ersten Blick fällt auf, dass die Vermögen aller Haushaltstypen bis zum 25. Perzentil bei bzw. nahe unter null liegen und erst ab diesem Punkt zu steigen beginnen. Am oberen Rand der Verteilung – insbesondere im Top 1% – ist die Diskrepanz zwischen dem Nettovermögen des Mannes und jenem der Frau am größten. Wie bereits im Rahmen der Betrachtung von Abbildung

(149.068 €) = Vermögensdifferenz (58.417 €)

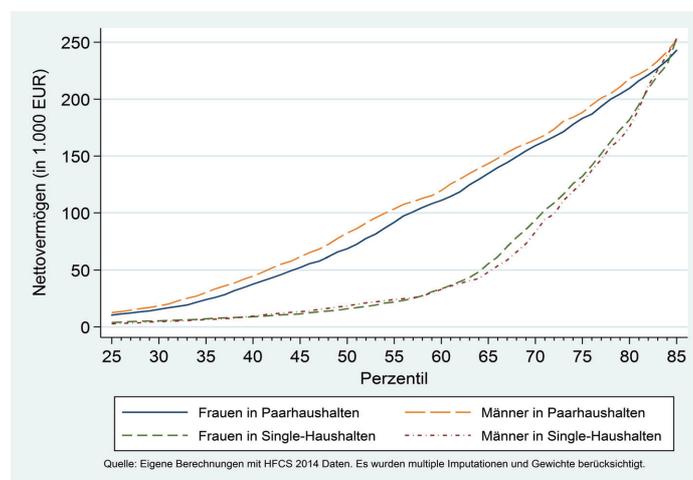
<sup>8</sup>Berechnung Gender Wealth Gap (in %):  $\frac{207.485 - 149.068}{207.485} \cdot 100 = 28\%$ .

3 erwähnt wurde, nimmt der Gender Wealth Gap in Paarhaushalten insbesondere am oberen Ende der Vermögensverteilung hohe Ausmaße an. Wird nun die Verteilung des Nettovermögens von Frauen und Männern in Single-Haushalten betrachtet, zeigt sich, dass diese im Vergleich zu Frauen und Männern in Paarhaushalten bis zum 85. Perzentil über weniger Vermögen verfügen. Die geschlechtsspezifische Vermögenslücke zu Lasten der Frauen ist auch für Single-Haushalte am oberen Ende der Verteilung am größten. Um genauere Interpretationen tätigen zu können, analysieren wir in den Abbildungen 5, 6 und 7 einzelne Abschnitte der Vermögensverteilung im Detail.



**Abbildung 4:** Verteilung des Nettovermögens nach Haushaltstyp

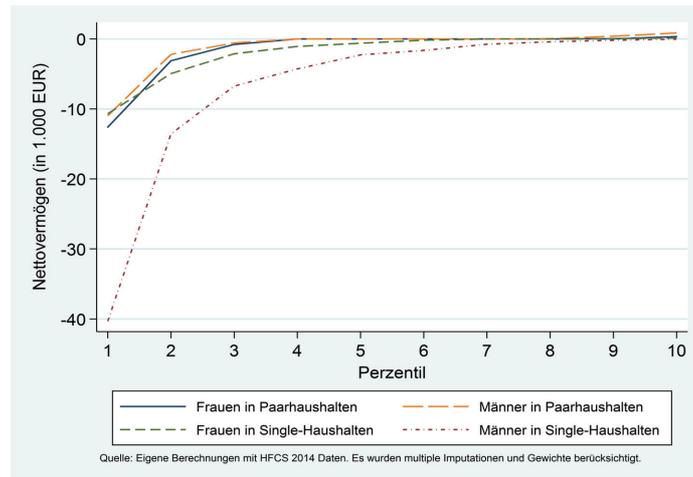
In Abbildung 5 ist das Nettovermögen der mittleren 60% aufgetragen. Auf den ersten Blick zeigt sich, dass Frauen in Paarhaushalten in allen in der Abbildung ersichtlichen Punkten weniger Vermögen halten als Männer. Innerhalb von Single-Haushalten ist kein eindeutiges Muster erkennbar. Des Weiteren ist nun deutlich das Auseinanderklaffen der Vermögen von Frauen und Männern in Paarhaushalten, im Vergleich zu Frauen und Männern in Single-Haushalten sichtbar.



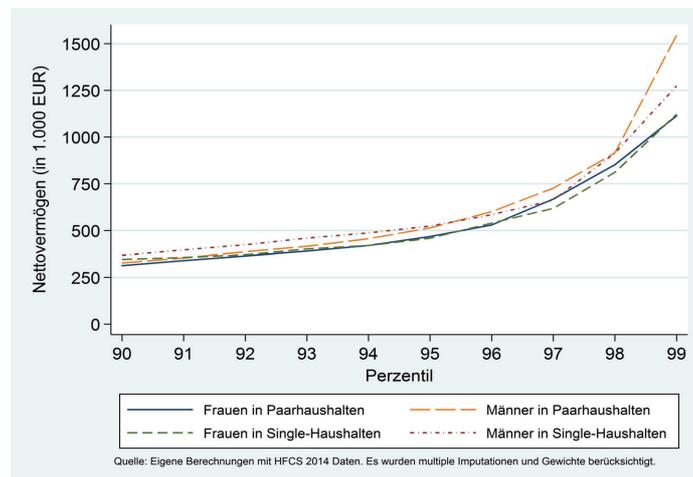
**Abbildung 5:** Verteilung des Nettovermögens nach Haushaltstyp - Mittlere 60%

Abbildungen 6 und 7 zeigen das untere und obere Ende der Verteilung des Nettovermögens

im Detail. Im untersten Dezil (den unteren 10% der Haushalte) zeigt sich, dass Männer in Single-Haushalten das betragsmäßig höchste negative Nettovermögen aufweisen. Es sind demnach männliche Single-Haushalte stärker verschuldet als weibliche. Betrachtet man das obere Ende der Verteilung wird deutlich, dass Männer in Paarhaushalten, gefolgt von Männern in Single-Haushalten, insbesondere im Top 1% über das meiste Nettovermögen verfügen. Frauen in Paar- und Single-Haushalten weisen bis zum 96. Perzentil hinsichtlich der Höhe des Nettovermögens ähnliche Werte auf. Ab diesem Punkt steigt das Vermögen der Frauen in Paarhaushalten, bis es im Top 1% wieder zu einer Angleichung kommt.



**Abbildung 6:** Verteilung des Nettovermögens nach Haushaltstyp - Untere 10%



**Abbildung 7:** Verteilung des Nettovermögens nach Haushaltstyp - Top 10%

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Unterschied nach Geschlecht insbesondere an den Rändern der Verteilung deutlich wird. Innerhalb der Paarhaushalte haben Frauen in nahezu allen Punkten der Verteilung weniger Vermögen als Männer. Dieser Umstand wird bei einer Betrachtung des oberen Endes der Vermögensverteilung deutlich. Wie Tabelle A1 im Anhang entnommen werden kann, besitzen Frauen in Paarhaushalten innerhalb des Top 1% um 430.660 €

weniger als Männer, was einem Gender Wealth Gap in der Höhe von 28% entspricht. Innerhalb der Single-Haushalte sind Männer am unteren Ende der Vermögensverteilung höher verschuldet als Frauen. Das Vorzeichen der geschlechtsspezifischen Vermögensdifferenz kehrt sich allerdings insbesondere am oberen Ende der Verteilung um: Die vermögendsten Frauen in Single-Haushalten besitzen um 151.198 € weniger als die vermögendsten Männer, was einem Gender Wealth Gap in der Höhe von 12% entspricht.

Nachdem nun ein erster allgemeiner Überblick über die Vermögensverteilung nach Geschlecht in Paar- und Single-Haushalten gegeben wurde, widmen wir uns in einem nächsten Schritt einer genaueren Aufschlüsselung der Haushaltsstruktur. In Tabelle 3 ist das Nettovermögen von Personen in Paar- und Single-Haushalten, differenziert nach Familienstand, ersichtlich. Innerhalb der Kategorie der Paarhaushalte können einerseits verheiratete sowie nicht verheiratete Paare unterschieden werden. Mit einem Anteil von rund 93% überwiegt die Zahl der verheirateten Paare im Vergleich zu den zusammenlebenden, aber nicht verheirateten Paaren. Werden geschlechtsspezifische Vermögensunterschiede innerhalb dieser Beobachtungseinheit betrachtet, fällt auf, dass Frauen sowohl im Mittelwert als auch im Median über weniger Vermögen verfügen als Männer. Diese Beobachtung ist konform mit jenen Schlussfolgerungen, die bereits aus einer Analyse von Tabelle 2 hervorgegangen sind und die Existenz eines Gender Wealth Gaps zu Lasten der Frauen bestätigen. Die durchschnittliche Vermögenslücke beläuft sich bei verheirateten Paaren auf 62.309 € und impliziert, dass Ehefrauen um 29% weniger Vermögen besitzen als Ehemänner. Werden jene Paare betrachtet, die zwar zusammenleben, allerdings nicht verheiratet sind, ergibt sich eine geringere durchschnittliche Vermögenslücke von 9%. Bei einer Betrachtung des Medians erhöht sich die Lücke allerdings wiederum auf 30%. Der Grund für die Diskrepanz zwischen Mittelwert und Median kann darauf zurückgeführt werden, dass einige sehr wohlhabende Frauen einen Effekt auf die Ermittlung des Durchschnitts haben. Die verhältnismäßig große Lücke im Median verdeutlicht allerdings, dass es auch viele Frauen gibt, die weniger Vermögen besitzen als Männer.

Wird die Interpretation auf die Kategorie der Single-Haushalte ausgedehnt, kann zwischen ledigen, geschiedenen und verwitweten Personen unterschieden werden. Des Weiteren werden auch Frauen und Männer in Single-Haushalten betrachtet, deren LebensgefährteIn bzw. Ehefrau/Ehemann nicht im selben Haushalt lebt. Dies ist allerdings nur bei 1,9% der Frauen und 4,6% der Männer der Fall. Generell kann gesagt werden, dass Männer mit über 50% vor allem der Gruppe der nie verheirateten Personen zuzurechnen sind, während Frauen zu jeweils einem Drittel ledig, geschieden oder verwitwet sind. Die größte durchschnittliche geschlechtsspezifische Vermögenslücke ergibt sich bei ledigen Frauen und Männern und nimmt einen Wert von 29% zu Lasten der Frauen an. Im Gegenteil dazu scheint es, dass insbesondere geschiedene und verheiratete bzw. verpartnerte Frauen in Single-Haushalten im Durchschnitt über mehr Vermögen verfügen als Männer. Werden allerdings auch die Vermögenswerte im Median betrachtet, ergeben sich andere Schlussfolgerungen: Die geschlechtsspezifische Vermögenslücke fällt zu Lasten der Frauen aus und verdeutlicht wie bereits zuvor erwähnt, die Thematik der Beeinflussung des Mittelwerts seitens einiger sehr wohlhabender Frauen. Besonders hervorzuheben ist jene Gruppe

der verwitweten Frauen in Single-Haushalten. Diese halten im Median um 62% weniger Vermögen als verwitwete Männer. Es kann angenommen werden, dass es sich hierbei um ältere Frauen handelt und diese vermehrt von Armut betroffen sind.

**Tabelle 3:** *Nettovermögen nach Familienstand (in €)*

	Stichprobe	Anteil [%]	Mittelwert	Durchschnittliche Lücke	Median	Median-Lücke
<b><i>Paarhaushalte</i></b>						
<i>verheiratet</i>						
Frauen	1.399	92,8	154.034	29%	73.661	16%
Männer			216.343		87.290	
<i>nicht verheiratet</i>						
Frauen	104	7,2	84.792	9%	21.010	30%
Männer			92.833		30.030	
<b><i>Single-Haushalte</i></b>						
<i>ledig</i>						
Frauen	265	31,5	70.306	29%	9.526	25%
Männer	251	52,1	98.592		12.660	
<i>geschieden</i>						
Frauen	263	32,9	122.731	-10%	19.321	7%
Männer	139	28,2	111.192		20.869	
<i>verwitwet</i>						
Frauen	260	33,7	156.279	10%	22.981	62%
Männer	68	14,8	174.199		59.982	
<i>verheiratet/verpartnert</i>						
Frauen	13	1,9	148.354	-8%	59.925	7%
Männer	22	4,6	137.696		64.260	

Quelle: Eigene Berechnungen mit HFCS 2014 Daten. Es wurden multiple Imputationen und Gewichte berücksichtigt. „Lücke“ definiert die Differenz zwischen dem Nettovermögen von Männern und Frauen im Verhältnis zu jenem der Männer in Paar- bzw. Single-Haushalten. Die Anteile beziehen sich auf das jeweilige Verhältnis innerhalb einer Subgruppe.

In weiterer Folge analysieren wir die Verteilung des Nettovermögens aufgeschlüsselt nach unterschiedlichen Haushaltszusammensetzungen. Wie in Tabelle 4 ersichtlich, wird die Intra-haushaltsverteilung von Vermögen in Zweipersonen-Haushalten, Paar- und Single-Haushalten mit minderjährigen Kindern, Mehrpersonen-Haushalten sowie Einpersonen-Haushalten entlang der Vermögensverteilung betrachtet. Neben Mittelwert und Median werden auch die Perzentile eins, fünf, zehn sowie 90, 95 und 99 betrachtet. Innerhalb der Perzentile, des Mittelwerts und Medians werden jene Vermögenswerte von Frauen und Männern betrachtet, die den jeweiligen Verteilungsmaßen zuzurechnen sind. Es ist demnach nicht zwangsläufig der Fall, dass sich eine Frau und ein Mann beispielsweise im 90. Perzentil innerhalb desselben Haushalts befinden. Diese Vorgehensweise ermöglicht uns, die Vermögen von Frauen und Männern in Paarhaushalten allgemein analysieren und miteinander vergleichen zu können ohne die Bedingung erfüllen zu müssen, es handle sich um denselben Haushalt. Der weitere Fokus wird auf der Haushaltskategorie „Paarhaushalt“ liegen. Ähnlich wie im Rahmen der Diskussion rund um Tabelle 2 und 3 bereits erläutert wurde, kann auch bei einer Analyse von Tabelle 4 festgestellt werden, dass Frauen in Paarhaushalten in allen betrachteten Haushaltskategorien im Mittel und im Median weniger

Vermögen besitzen als Männer. Wie sich der Gender Wealth Gap entwickelt, wenn ein Paar ohne bzw. mit minderjährigen Kindern oder anderen erwachsenen Haushaltsmitgliedern zusammenlebt, soll in weiterer Folge untersucht werden.

In der Kategorie „Zweipersonen-Haushalte“ ergibt sich ein Gender Wealth Gap in der Höhe von 90.183 €. Frauen halten somit innerhalb der betrachteten Paarhaushalt-Kategorie durchschnittlich 40% weniger Vermögen als Männer. Leben Frauen und Männer in Paarhaushalten mit minderjährigen Kindern zusammen – dies ist in 34% der Paarhaushalte der Fall – reduziert sich die mittlere geschlechtsspezifische Vermögenslücke auf rund 13%. Wird die Kategorie „Mehrpersonen-Haushalte“ analysiert, kommt es zu einer weiteren Reduktion des Gender Wealth Gaps. Frauen besitzen demnach in Haushalten, in denen neben dem Partner beispielsweise noch volljährige Kinder, erwachsene Familienmitglieder oder auch nicht verwandte Personen leben, um durchschnittlich 8% weniger Vermögen als Männer. Werden also die mittleren Nettovermögenswerte in Paarhaushalten betrachtet, scheint es, dass trotz immerwährender Existenz der geschlechtsspezifischen Vermögenslücke das Vorhandensein von minder-/volljährigen Kindern bzw. anderen Haushaltsmitgliedern eine Angleichung der Vermögensverteilung zwischen Frauen und Männern begünstigt.

Neben Paarhaushalten werden auch Single-Haushalte mit bzw. ohne unmündigen Kindern im Haushalt betrachtet. In diesem Kontext ist erwähnenswert, dass rund 10% der Frauen, aber nur rund 1% der Männer in Single-Haushalten mit minderjährigen Kindern zusammenleben. Dies legt den Schluss nahe, dass es mehr alleinerziehende Frauen als Männer gibt und ist ein Indiz für die nach wie vor vorherrschende Rollentradierung in Österreich. Wird das Nettovermögen innerhalb der Kategorie „Minderjährige im Haushalt“ betrachtet, zeigt sich, dass männliche Single-Haushalte mit minderjährigen Kindern im Vergleich zu weiblichen Single-Haushalten relativ gesehen sehr wenig Vermögen halten. Da dies aber nur 1% der Subgruppe betrifft ist es fraglich, ob daraus Schlussfolgerungen gezogen werden können. In der Kategorie „Einpersonen-Haushalte“ werden Single-Haushalte ohne unmündige Kinder betrachtet. Innerhalb dieses Haushaltstyps halten Frauen im Durchschnitt mit rund 3% geringfügig mehr Vermögen als Männer. Im Median kehrt sich der Gender Wealth Gap allerdings wieder zu Lasten der Frauen um. Des Weiteren kann beobachtet werden, dass Männer in Single-Haushalten am unteren Ende der Vermögensverteilung (p1, p5, p10) über weniger, am oberen Ende (p90, p95, p99) jedoch über mehr Vermögen verfügen als Frauen in Single-Haushalten. Geschlechtsspezifische Unterschiede innerhalb von Single-Haushalten sind demnach ähnlich zu Paarhaushalten vermehrt an den Enden der Verteilung zu finden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass eine differenziertere Aufschlüsselung der Haushaltsstruktur wichtige Implikationen in Bezug auf die Verteilung des Vermögens liefern konnte. Der Gender Wealth Gap fällt in allen Paarhaushalt-Kategorien zu Lasten der Frauen aus, reduziert sich allerdings wenn Kinder (minder-/volljährig) und/oder andere verwandte/nicht verwandte Erwachsene im Haushalte leben. Single-Haushalte weisen eine geschlechtsspezifische Vermögenslücke zu Gunsten der Frauen auf. Allein lebende Männer besitzen allerdings insbesondere am oberen Ende der Verteilung wesentlich mehr Vermögen als allein lebende Frauen.

Tabelle 4: Intrahaushaltsverteilung von Nettovermögen nach Haushaltsstruktur (in €)

	Stichprobe	Anteil [%]	Mittelwert	p1	p5	p10	Median	p90	p95	p99
<b>Zweipersonen-Haushalte</b>										
Frauen in Paarhaushalten	849	54,5	135.762	-5.416	0	757	65.765	280.768	417.962	1.115.934
Männer in Paarhaushalten			225.945	-3.404	0	1.389	73.430	304.039	434.038	1.238.591
<b>Minderjährige Kinder im Haushalt</b>										
Frauen in Paarhaushalten	490	33,8	137.119	-33.160	-859	0	59.130	285.637	447.292	984.042
Männer in Paarhaushalten			157.049	-44.271	-1.161	126	66.537	286.498	580.871	1.464.155
Frauen in Single-Haushalten	77	9,6	105.627	-18.169	-5.245	-1.003	8.750	330.059	380.236	1.790.864
Männer in Single-Haushalten	5	1,0	65.923	-750	-750	-750	4.982	297.029	297.029	297.029
<b>Mehrpersonen-Haushalte</b>										
Frauen in Paarhaushalten	164	11,7	245.161	-1.480	0	0	154.538	510.079	796.522	2.280.366
Männer in Paarhaushalten			267.072	-863	0	915	170.402	559.295	813.580	2.433.962
<b>Einpersonen-Haushalte</b>										
Frauen in Single-Haushalten	724	90,4	119.361	-10.033	-165	220	16.893	348.598	470.940	1.122.094
Männer in Single-Haushalten	475	99,0	115.734	-40.305	-2.344	-2	18.766	372.280	523.602	1.273.292

Quelle: Eigene Berechnungen mit HFCS 2014 Daten. Es wurden multiple Imputationen und Gewichte berücksichtigt. Als Kinder werden alle minderjährigen (<18 Jahre) Personen in einem Haushalt definiert, unabhängig von ihrer Beziehung zur Referenzperson. Mehrpersonenhaushalte umfassen u. a. Haushalte mit volljährigen Kindern, aber auch im selben Haushalt lebende Eltern, Schwiegereltern, Geschwister oder andere nicht verwandte Personen. Die Anteile beziehen sich auf das jeweilige Verhältnis innerhalb einer Subgruppe (z. B. Frauen und Männer in Paarhaushalten: Zweipersonen-Haushalte (54,5%) + Minderjährige Kinder im Haushalt (33,8%) + Mehrpersonen-Haushalte (11,7%) = 100% oder Frauen in Single-Haushalten: Minderjährige Kinder im Haushalt (9,6%) + Einpersonen-Haushalte (90,4%) = 100%).

Der Fokus bisher durchgeführter Analysen lag insbesondere auf der Betrachtung des Vermögensbesitzes. Es wurde allerdings noch nicht analysiert, wie das Wissen über die Finanzen innerhalb eines Haushalts zwischen den Geschlechtern verteilt ist. Aus diesem Grund betrachten wir in einem nächsten Schritt die Kategorie „KompetenzträgerIn“. Darunter ist jene Person zu verstehen, die laut eigener Auskunft über das meiste Wissen hinsichtlich der Finanzen (u. a. Einkommen, Immobilienbesitz, Altersvorsorge) des Haushalts verfügt. Die Inklusion dieser Betrachtungseinheit ist für die weiterführende Analyse besonders interessant, da betrachtet werden kann, wie sich die Vermögensverteilung zwischen den Geschlechtern verändert, je nachdem ob die Frau oder der Mann in einem Paarhaushalt die/der KompetenzträgerIn ist. In Tabelle 5 ist die Intrahaushaltsverteilung von Vermögen differenziert nach KompetenzträgerIn aufgeschlüsselt. Vorwegzunehmen ist, dass Frauen in beiden betrachteten Kategorien im Durchschnitt über weniger Vermögen verfügen als ihre männlichen Partner. Werden nun die Vermögenswerte in Paarhaushalten mit weiblicher Kompetenzträgerin analysiert, ergeben sich sowohl im Mittel als auch im Median verhältnismäßig kleine Vermögensdifferenzen. Da Vermögen ist in diesen Haushalten zwischen den Geschlechtern annähernd gleich verteilt. Verfügt der Mann über das meiste Wissen hinsichtlich der Finanzen, nimmt die geschlechtsspezifische Vermögenslücke im Durchschnitt mit rund 111.000 € beträchtlich höhere Ausmaße an. Ist der Mann in einem Paarhaushalt der Kompetenzträger, besitzt seine weibliche Partnerin dementsprechend um 41% weniger Vermögen. Daraus kann abgeleitet werden, dass die geschlechtsspezifische Vermögenslücke zwar in beiden Kategorien existent ist, allerdings im Falle männlicher Kompetenzträger beträchtlich höhere Ausmaße annimmt, als bei weiblichen Kompetenzträgerinnen.

**Tabelle 5:** *Intrahaushaltsverteilung von Nettovermögen nach KompetenzträgerIn (in €)*

	Stichprobe	Mittelwert	Median
<b><i>Paarhaushalte mit weiblicher Kompetenzträgerin Finanzen</i></b>			
Gesamtnettovermögen des Paares	700	276.703	154.592
davon Frauen		137.873	65.220
davon Männer		138.830	63.825
<b><i>Paarhaushalte mit männlichem Kompetenzträger Finanzen</i></b>			
Gesamtnettovermögen des Paares	803	429.620	197.600
davon Frauen		159.312	72.262
davon Männer		270.307	99.347

Quelle: Eigene Berechnungen mit HFCS 2014 Daten. Es wurden multiple Imputationen und Gewichte berücksichtigt. KompetenzträgerIn Haushaltsfinanzen ist jene Person in einem Haushalt, die mit den Finanzen des Haushalts (u. a. Einkommen, Spar- und Girokonten, Altersvorsorge, Immobilienbesitz) am besten vertraut ist.

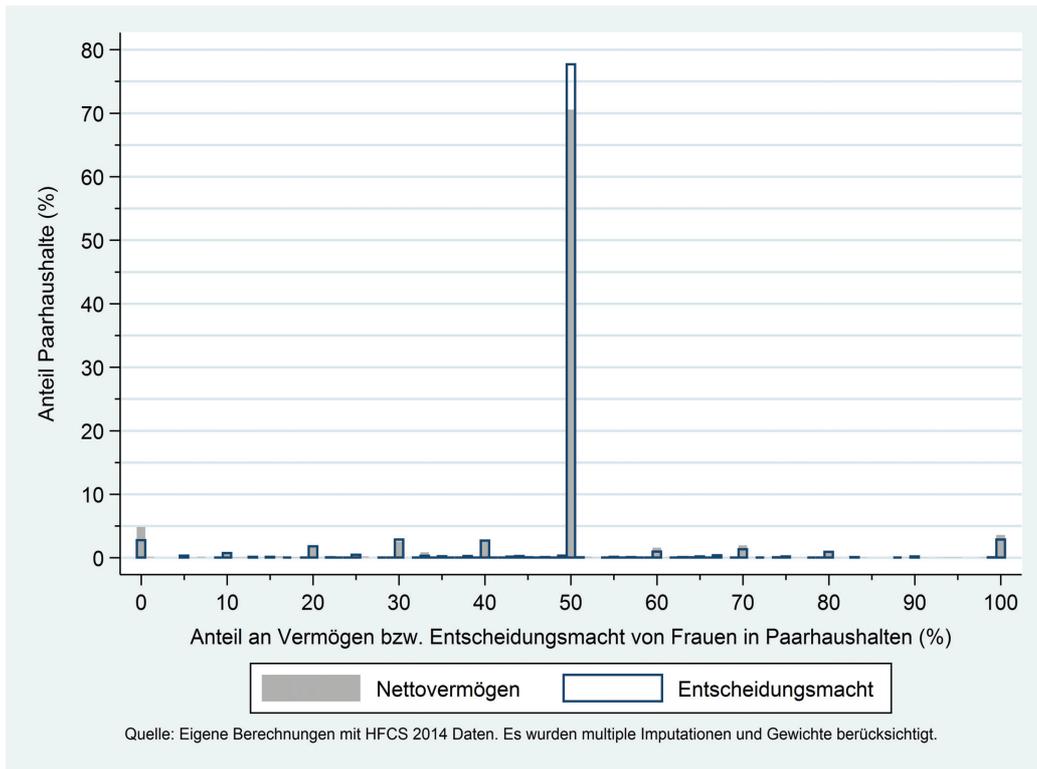
Wir setzen uns neben Fragen rund um Vermögensbesitz sowie Finanzwissen auch mit der Thematik auseinander, welche Person in einem Haushalt tatsächlich über das Vermögen bestimmen kann. Diesem Umstand wird im nachfolgenden Kapitel Rechnung getragen.

## 4.2 Vermögen und Entscheidungsmacht

Wie bereits im Rahmen der Aufarbeitung vorhandener Literatur diskutiert wurde, ist bei einer Analyse von Vermögen auch immer eine Machtkomponente zu berücksichtigen. Die Korrelation von Vermögensbesitz und Macht ist insbesondere bei einer Betrachtung geschlechtsspezifischer Vermögensunterschiede innerhalb eines Haushalts interessant. So können Mader & Schneebaum (2013) in ihrer Studie zur geschlechtsspezifischen Intrahaushaltsverteilung von Entscheidungsmacht zeigen, dass das Geschlecht eine wesentliche Kategorie ist, wenn es um die Entscheidungsfindung in Paarhaushalten geht. Die ökonomische Macht sowie die Verhandlungsmacht werden demnach zentral von Geschlechterrollen und sozialen Normen bestimmt. Darüber hinaus sei zu erwähnen, dass der Wohlstand eines Individuums nicht mit dem durchschnittlichen Wohlstand des gesamten Haushalts gleichgesetzt werden kann, wie die Literatur zeigt (vgl. u. a. Haddad & Kanbur, 1990). Es bedarf demnach einer Analyse auf Personenebene, um gültige Rückschlüsse auf die individuelle Vermögenssituation und Entscheidungsmacht über den Ressourcenbesitz ziehen zu können. Aufgrund der Wichtigkeit dieser Thematik, lassen sich im Rahmen nachfolgender Analysen interessante Implikationen hinsichtlich geschlechtsspezifischer Intrahaushaltsverteilung von Entscheidungsmacht vermuten.

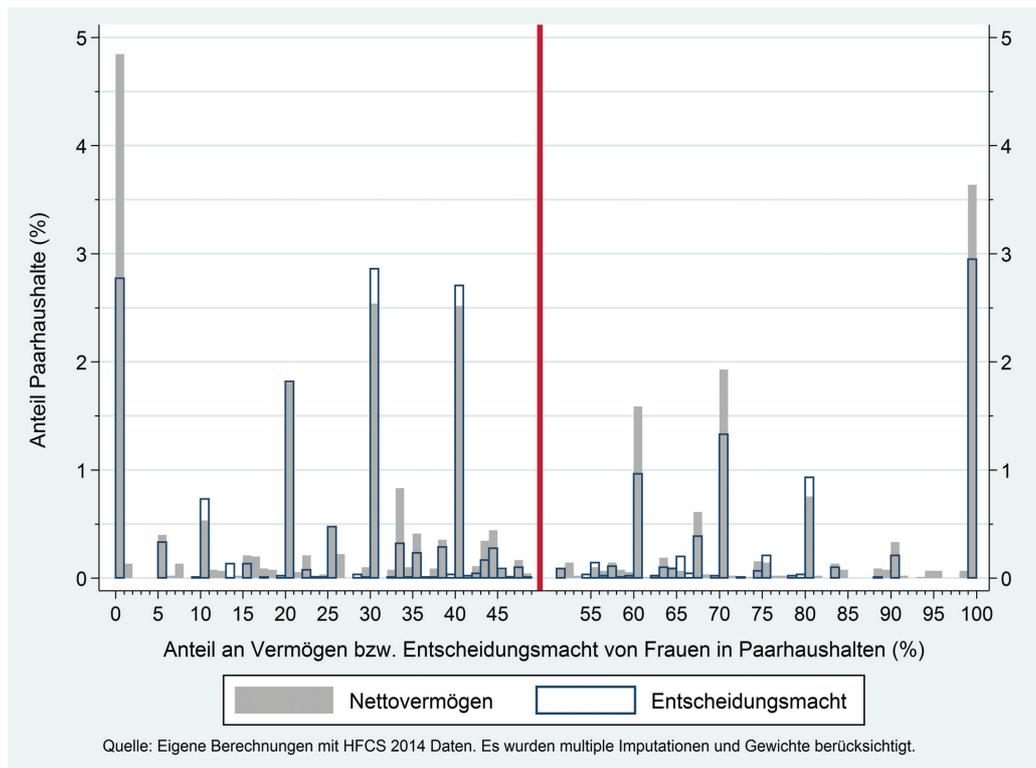
Im Zuge der Befragung des HFCS wird nicht nur der individuelle Vermögensbesitz, sondern auch die Entscheidungsmacht über das Vermögen erstmalig für Österreich auf individueller Ebene erhoben. Dieser Aspekt ist deshalb so interessant, da die Person, die formal etwas besitzt nicht immer dieselbe ist, die entscheidet, was damit gemacht wird. Viele Eltern bzw. Großeltern schließen beispielsweise Bausparverträge im Namen ihrer Kinder ab. In diesem Zusammenhang wird im Zuge der Erhebung folgende Frage an die/den KompetenzträgerIn des Haushalts gestellt: *„Was denken Sie, wie ist (Ihr Gesamtnettvermögen/das Gesamtnettvermögen Ihres Haushalts) innerhalb des Haushalts verteilt und wer **bestimmt** über diese Ressourcen?“* Die befragte Person gibt in weiterer Folge für jedes Haushaltsmitglied – sofern es sich nicht um einen Einpersonenhaushalt handelt – Prozentsätze an, je nachdem wie die Aufteilung der Entscheidungsmacht seitens der Referenzperson wahrgenommen wird. Es ist demnach genau bekannt, wer über die Ressourcen innerhalb eines Haushalts bestimmen kann. In weiterer Folge werden die Ergebnisse der Analyse grafisch veranschaulicht und mit jenen bereits vorhandener Studien verglichen.

In Abbildung 8 werden als Analyseeinheit Paarhaushalte betrachtet und deren Vermögensbesitz in Bezug zur Verfügungsmacht über das Vermögen gesetzt. Die grauen Balken repräsentieren den Anteil an Vermögensbesitz von Frauen in Paarhaushalten, die schwarz umrandeten Balken geben den Anteil an Entscheidungsmacht wieder. Auf den ersten Blick ist sofort ersichtlich, dass in 70% der Paarhaushalte beide PartnerInnen über gleich viel Vermögen verfügen. Anzumerken ist, dass die Aufteilung zwischen den PartnerInnen nicht zwangsläufig zu je 50% erfolgen muss, sondern auch beispielsweise je 20% oder 40% betragen kann. In solchen Fällen wird der verbleibende Anteil des Vermögens von Kindern oder anderen im Haushalt lebenden Personen gehalten. Wird nun die Entscheidungsmacht betrachtet, ergeben sich interessante Implikationen. Hierbei beträgt der Anteil jener Haushalte, die gleichermaßen über die Ressourcen verfügen können 77%.



**Abbildung 8:** *Nettovermögen vs. Entscheidungsmacht*

Um detailliertere Aussagen treffen zu können, betrachten wir in Abbildung 9 jene Anteile an Vermögen und Entscheidungsmacht die keiner gleichen Aufteilung zwischen Frauen und Männern entsprechen. Es ist deutlich sichtbar, dass die meisten Werte bezüglich Nettovermögen und Entscheidungsmacht ganzzahlige Ausprägungen annehmen. Der senkrechte Balken bei Prozentwert 50 separiert die Abbildung in zwei Teile: Der linke Abschnitt beinhaltet jene Prozentwerte, die einen geringeren Vermögensbesitz bzw. eine geringere Verfügungsmacht über das Vermögen für Frauen im Vergleich zu Männern widerspiegeln. Der rechte Abschnitt repräsentiert im Gegensatz dazu zum einen höheren Vermögensbesitz, zum anderen mehr Entscheidungsmacht für Frauen. Wie anhand von Abbildung 9 bildlich veranschaulicht wird, sind die Balken im linken Teil höher als im rechten Teil, was darauf schließen lässt, dass Frauen sowohl weniger Vermögen als auch weniger Verfügungsmacht besitzen als Männer, wenn Vermögen und Entscheidungsmacht nicht gleichermaßen aufgeteilt sind. An dieser Stelle soll allerdings erwähnt werden, dass es sich hierbei nur um rund ein Drittel der Stichprobe handelt.



**Abbildung 9:** *Nettovermögen vs. Entscheidungsmacht – ohne gleicher Aufteilung zwischen den Geschlechtern*

In Abbildung 10 ist das Nettovermögen von Frauen und Männern in Paarhaushalten differenziert nach Vermögensbesitz und Entscheidungsmacht aufgetragen. In 70% der Paarhaushalte besitzen Frauen und Männer gleich viel Vermögen. In 18% der Fälle besitzt der Partner, in 12% die Partnerin den Großteil des Vermögens. Fällt der Vermögensbesitz zu Gunsten des Mannes aus, beträgt der Gender Wealth Gap rund 410.000€. Besitzt die Frau mehr Vermögen, reduziert sich die Vermögensdifferenz auf rund 133.000€. Wie bereits im Literaturteil dargelegt, kommen Grabka et al. (2013) in ihrer Analyse zu ähnlichen Schlussfolgerungen für Deutschland.

Setzt man die Entscheidungsmacht in Paarhaushalten mit dem mittleren Nettovermögen in Bezug, kann festgestellt werden, dass in 77% der Paarhaushalte Frauen und Männer über gleich viel Entscheidungsmacht verfügen. Hinsichtlich des Vermögens lässt sich erkennen, dass der männliche Partner bei gleicher Entscheidungsmacht etwas mehr Vermögen inne hat als seine Partnerin. Wie in Abbildung 10 ersichtlich, hat in 14% aller Paarhaushalte der Mann mehr Entscheidungsmacht und gleichsam auch erheblich mehr Vermögen als die weibliche Partnerin. Die geschlechtsspezifische Vermögenslücke nimmt hier einen Wert von rund 451.000€ an. Verfügt die Frau über mehr Entscheidungsmacht hält auch sie mehr Vermögen als der männliche Partner. Das Vermögen der Frau übersteigt das Vermögen des Mannes um rund 90.000€. Der Vermögensunterschied ist somit deutlich geringer, als wenn der Mann über mehr Entscheidungsmacht verfügt. Daraus kann abgeleitet werden, dass Frauen im Vergleich zu Männern verhältnismäßig nur geringfügig mehr Vermögen benötigen, um mehr Entscheidungsmacht für sich beanspruchen zu können.

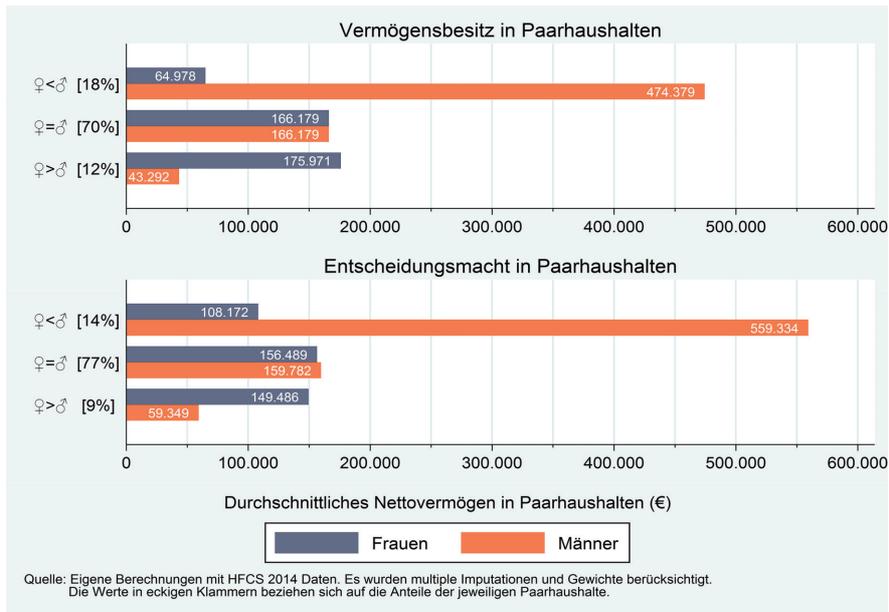


Abbildung 10: Nettovermögen vs. Vermögensbesitz und Entscheidungsmacht in Paarhaushalten

In Abbildung 11 ist ersichtlich, wie sich die Entscheidungsmacht über das Vermögen verändert, wenn die/der KompetenzträgerIn für Finanzen weiblich oder männlich ist. In etwas über 50% der Fälle sind Männer Kompetenzträger und verfügen über mehr Finanzwissen als ihre weiblichen Partnerinnen. Ist dies der Fall, hat der Mann in 90% dieser Haushalte mehr bzw. gleich viel Entscheidungsmacht über das Vermögen wie seine Partnerin. Im Vergleich dazu sind Frauen in knapp unter 50% der Fälle Kompetenzträgerinnen und verfügen in etwas über 80% dieser Haushalte über mehr bzw. gleich viel Entscheidungsmacht wie ihre Partner. Männliche Kompetenzträger können demzufolge eher über das Vermögen entscheiden als weibliche Kompetenzträgerinnen.

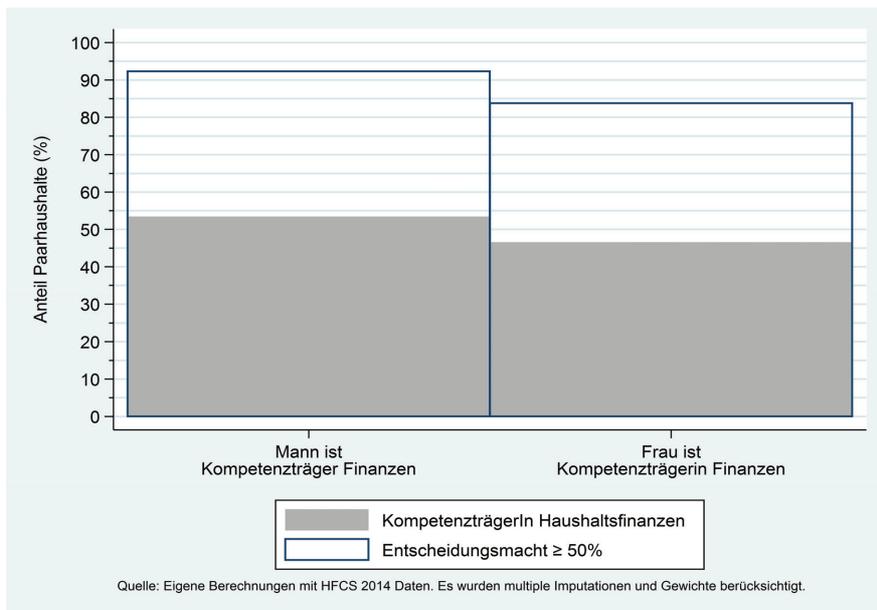


Abbildung 11: KompetenzträgerIn und Entscheidungsmacht

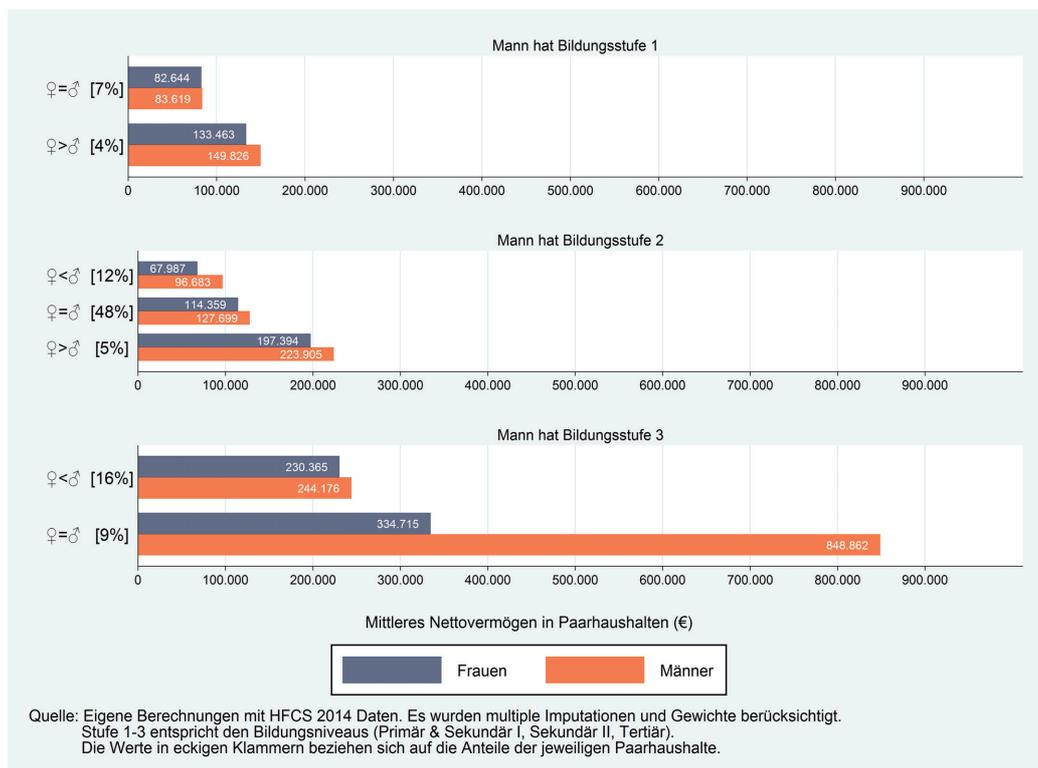
Betrachtet man die Ergebnisse dieses Unterkapitels, kann zusammenfassend gesagt werden, dass eine Konformität zu bereits vorhandenen Studien besteht. Mader & Schneebaum (2013) zeigen beispielsweise in ihrer Studie, dass Frauen in Osteuropa eher Finanzentscheidungen treffen, wenn die finanzielle Situation des Haushalts angespannt ist. Auch unsere Analysen kommen zu dem Schluss, dass das durchschnittliche Nettovermögen sowohl für Frauen als auch für Männer niedriger ist, sofern die Frau mehr Entscheidungsmacht hat als der Mann, im Vergleich zu jener Situation, in welcher beide gleichermaßen über die Ressourcen bestimmen können. Auch wenn das durchschnittliche Nettovermögen in unseren Statistiken positiv ist und nicht von einer finanziell prekären Situation gesprochen werden kann, unterstreichen die Ergebnisse jene von Mader & Schneebaum (2013).

Es stellt sich nun die Frage, warum gerade Frauen eher in der Position der Entscheidungsträgerin zu finden sind, wenn das Vermögen des Haushalts gering bzw. sogar negativ ist. Ein Grund könnte in der Zuschreibung bestimmter Charakteristika wie beispielsweise Altruismus und erhöhte Vorsicht bei Finanzentscheidungen in Bezug auf Frauen seitens der Gesellschaft sein. Auch wenn die empirische Evidenz nicht eindeutig ist, wenn es um die vermehrte Risikoaversion von Frauen im Vergleich zu Männern geht, ist diese Ansicht aus gesellschaftlicher Sicht weit verbreitet. Wird der Vermögensbesitz betrachtet, zeigt sich, dass der Wert des Vermögens von Frauen, sollten sie mehr besitzen als ihre männlichen Partner, deutlich unter jenem der Männer liegt, wenn diese über mehr Ressourcen verfügen als ihre Partnerinnen. Dies entspricht der Annahme, dass die vermögendsten Frauen weniger Ressourcen halten als die vermögendsten Männer und unterstreicht, dass geschlechtsspezifische Vermögensunterschiede vermehrt am oberen Ende der Verteilung zu finden sind. In weiterer Folge kann die Frage aufgeworfen werden, warum Frauen im Durchschnitt über weniger Vermögen verfügen als Männer. Da sich insbesondere in Diskussionen rund um den geschlechtsspezifischen Einkommensunterschied Argumente hinsichtlich unterschiedlichem Bildungsniveau und Unterschiede im Erwerbsleben von Frauen und Männern finden lassen, wird im weiteren Verlauf des Berichts sowohl auf Bildung als auch Beschäftigungssituation und -ausmaß eingegangen.

### **4.3 Vermögen und Bildung**

In weiterer Folge inkludieren wir Bildung in die Analyse geschlechtsspezifischer Vermögensunterschiede. Im Rahmen des HFCS erfolgt die Einteilung des Bildungsniveaus anhand der International Standard Classification of Education (ISCED). Hierbei können drei Bildungskategorien unterschieden werden: (1) „Primär und Sekundär I“, (2) „Sekundär II“ und (3) „Tertiär“. In die erste Kategorie fallen die ISCED-Stufen null bis zwei, welche Vor- und Volksschule, AHS-Unterstufe und Hauptschule umfassen. Die zweite Kategorie setzt sich aus den ISCED-Stufen drei und vier zusammen, worunter Lehrlingsabschlüsse, Ausbildung in der Oberstufe sowie Aufbaulehrgänge subsumiert werden. Die höchste Bildungsstufe wird anhand der dritten Kategorie repräsentiert, welche die ISCED-Stufen fünf und sechs beinhaltet und Ausbildungen zum Meister, Abschlüsse an Universitäten, Fachhochschulen, Kollegs sowie Akademien miteinschließt.

In Abbildung 12 wird das durchschnittliche Nettovermögen von Frauen und Männern in Paarhaushalten nach ihrem Bildungsniveau dargestellt. Die Bildung des Mannes wird hierbei als Referenzkategorie angesehen und in Bezug zu jener der Frau gesetzt. Auf den ersten Blick fällt auf, dass Frauen in Paarhaushalten unabhängig von ihrem Bildungsniveau weniger Vermögen besitzen als Männer. Wird in der Analyse demnach auch das Bildungsniveau berücksichtigt, ändert sich nichts an den Ergebnissen, die bereits aus Kapitel 4.1 bekannt sind und besagen, dass Frauen in Paarhaushalten durchschnittlich weniger Vermögen besitzen als Männer. Welche Größenordnung der Gender Wealth Gap innerhalb der unterschiedlichen Bildungsstufen annimmt, soll in weiterer Folge betrachtet werden.



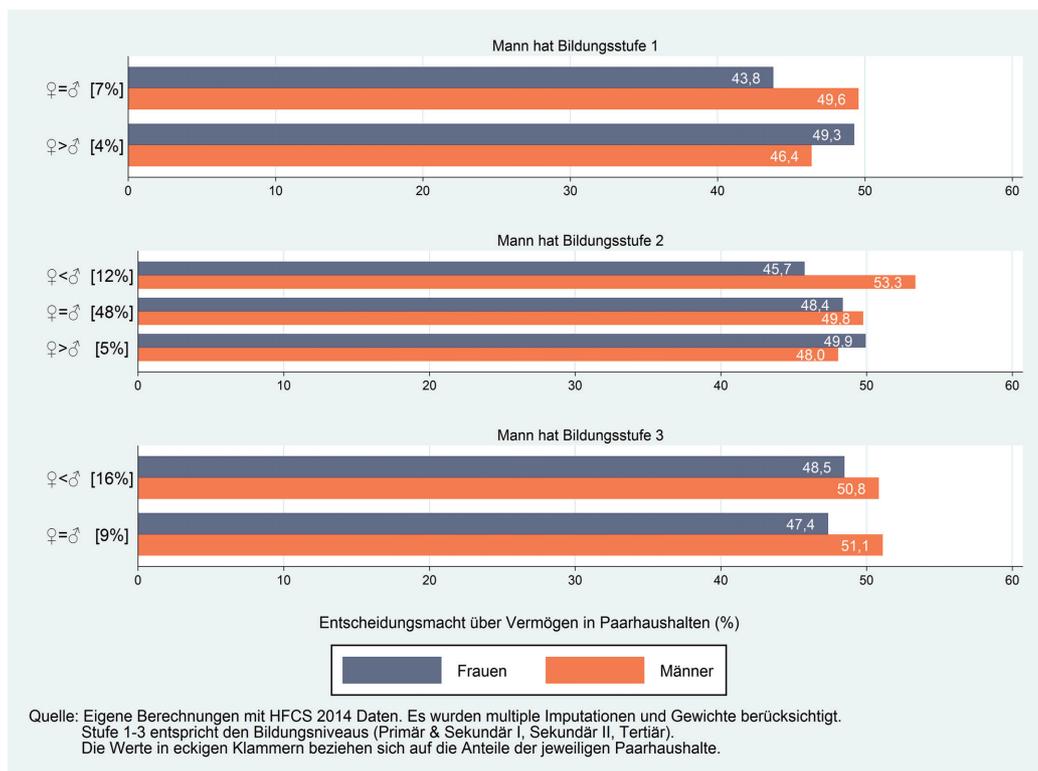
**Abbildung 12:** Vergleich des Ausbildungsniveaus von Frauen und Männern in Paarhaushalten in Bezug auf das mittlere Nettovermögen (in €)

Befinden sich beide PartnerInnen in derselben Bildungskategorie ( $\varphi = \sigma$ ), vergrößert sich der Vermögensabstand von Männern im Vergleich zu Frauen je höher die Bildungskategorie ist. In der Stufe „Primär und Sekundär I“ haben Frauen um rund 1.000 € weniger Vermögen als Männer, wenn beide dasselbe Bildungsniveau haben. Das mittlere Nettovermögen ist daher nahezu gleich verteilt. In der Kategorie „Sekundär II“ beträgt der Vermögensabstand zu Lasten der Frauen rund 13.000 € und in der Kategorie „Tertiär“ rund 514.000 €. Innerhalb der dritten Bildungsstufe besitzen Frauen also trotz gleicher Bildung um 60% weniger Vermögen als ihre männlichen Partner. Betrachtet man jene Fälle, in denen Frauen über mehr Bildung verfügen als Männer ( $\varphi > \sigma$ ), zeigt sich bei einem Vergleich der Geschlechter auch hier eine Vermögensungleichheit zu Lasten der Frauen. Dasselbe gilt für jene Fälle, in denen die Frau über weniger Bildung verfügt als der Mann ( $\varphi < \sigma$ ). Innerhalb dieser Betrachtungsweise kann in Bildungsstufe 2 das niedrigste

mittlere Nettovermögen für Frauen ermittelt werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es im Hinblick auf die Vermögensakkumulation nicht vordergründig auf die eigene Bildung, sondern vielmehr auch auf die Bildung der/des PartnerIn ankommt. Auch wenn ein geschlechtsspezifischer Vermögensunterschied zu Lasten der Frauen unabhängig von ihrer Bildung existiert, besitzen sie mehr Vermögen, wenn ihr Partner über höhere Bildung verfügt.

In Abbildung 13 wird die Entscheidungsmacht über das Vermögen differenziert nach Bildungsniveau dargestellt. Haben Frauen und Männer in Paarhaushalten die gleiche Bildung ( $\varphi=\sigma$ ), hat der Mann über alle drei Bildungskategorien hinweg mehr Entscheidungsmacht als die Frau. Verfügt die Frau über weniger Bildung als der Mann ( $\varphi<\sigma$ ) fällt auch hier mehr Entscheidungsmacht dem Mann zu. Einzig in der Situation, wo Frauen mehr Bildung haben ( $\varphi>\sigma$ ) kehrt sich dieses Muster um und die weibliche Partnerin verfügt über mehr Entscheidungsmacht als der männliche Partner. Dies legt den Schluss nahe, dass die/der besser gebildete PartnerIn somit unabhängig vom Geschlecht über mehr Entscheidungsmacht verfügt. Bei gleicher Bildung können Männer allerdings eher über das Vermögen bestimmen.



**Abbildung 13:** Vergleich des Ausbildungsniveaus von Frauen und Männern in Paarhaushalten in Bezug auf die Entscheidungsmacht über das Vermögen (in %)

#### 4.4 Vermögen und Beschäftigung

Im Rahmen dieses Kapitels wird der Zusammenhang von Vermögen und Arbeitsmarktposition sowie Beschäftigungsausmaß analysiert. In Tabelle 6 ist hierzu die Verteilung des Nettovermögens nach Arbeitsmarktposition ersichtlich. Betrachtet werden jene Frauen und Männer in Paar-

sowie Single-Haushalten, die sich in Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit, Ausbildung oder Pension befinden, sowie jene, die als Hausfrauen/Hausmänner tätig sind. Zunächst sollen Frauen und Männer in Paarhaushalten je nach Arbeitsmarktposition betrachtet werden.

Es fällt auf, dass Frauen in den Kategorien „Erwerbstätig“, „Arbeitslos“ und „Ausbildung“ durchschnittlich über weniger Vermögen verfügen als Männer in der gleichen Kategorie. In den Kategorien „Pension“ und „Haushalt“ dreht sich das Vorzeichen des Gender Wealth Gaps zu Gunsten der Frauen um. Da die beiden Kategorien „Erwerbstätig“ und „Pension“ anteilmäßig betrachtet am größten sind, werden diese in weitere Folge genauer betrachtet.

Innerhalb der Gruppe der Erwerbstätigen kann eine durchschnittliche geschlechtsspezifische Vermögenslücke in der Höhe von 87.227 € ermittelt werden. Erwerbstätige Frauen halten demnach um 35% weniger Vermögen als erwerbstätige Männer. Diese Kategorie wird in Tabelle 7 nochmals genauer betrachtet, indem das Beschäftigungsausmaß in die Analyse miteinbezogen wird. Werden pensionierte Frauen und Männer analysiert, ergibt sich eine durchschnittliche Vermögensdifferenz zu Gunsten der Frauen in Höhe von 9.565 €. Frauen, die nicht mehr aktiv am Arbeitsmarkt tätig sind, halten durchschnittlich rund 6% mehr Vermögen als pensionierte Männer. Zu den Kategorien „Ausbildung“ und „Haushalt“ sei anzumerken, dass diese anteilmäßig nur sehr geringe Größenordnungen aufweisen, mit Ausnahme von Hausfrauen in Paarhaushalten. Rund 11% der Frauen in Paarhaushalten geben an, hauptberuflich im Haushalt tätig zu sein. Im Vergleich dazu gibt es relativ wenige Hausmänner in Paarhaushalten. Dies spiegelt das traditionelle Rollengefüge in Österreich wider, dessen Inbegriff das Bild der sorgenden Hausfrau und Mutter ist.

Werden nun Single-Haushalte betrachtet, ergibt sich innerhalb der Kategorien „Erwerbstätig“ und „Pension“ eine mittlere geschlechtsspezifische Vermögensdifferenz zu Lasten der Frauen. Erwerbstätige Frauen verfügen um rund 3.341 € weniger als Männer. Bei pensionierten Frauen wächst die durchschnittliche Vermögenslücke im Vergleich zu pensionierten Männern auf 27.095 € an. Pensionierte Frauen in Single-Haushalten verfügen innerhalb dieser Kategorie sowohl im Mittel als auch im Median über das geringste Nettovermögen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass erwerbstätige Frauen in Paar- und Single-Haushalten im Mittel weniger Vermögen besitzen als Männer. Wie sich der Gender Wealth Gap verändert, wenn das Arbeitsausmaß in die Analyse miteinbezogen wird, soll im Folgenden erläutert werden.

Tabelle 6: Nettovermögen nach Arbeitsmarktposition (in €)

	Stichprobe	Anteil [%]	Mittelwert	p1	p5	p10	Median	p90	p95	p99
<b>Erwerbstätig</b>										
Frauen in Paarhaushalten	872	58,2	161.582	-14.596	0	1.033	70.027	332.410	498.587	1.489.635
Männer in Paarhaushalten	909	61,1	248.809	-23.902	0	1.719	77.911	340.232	598.001	2.043.407
Frauen in Single-Haushalten	290	35,4	89.256	-7.604	-852	442	13.355	282.968	385.128	1.422.253
Männer in Single-Haushalten	234	48,1	92.597	-34.273	-3.011	30	16.880	318.262	487.596	1.035.395
<b>Arbeitslos</b>										
Frauen in Paarhaushalten	31	2,0	23.212	-14.340	-14.340	-11.552	4.623	94.725	106.585	130.617
Männer in Paarhaushalten	30	1,9	34.750	-43.636	-9.850	-3.674	850	78.816	303.434	321.377
Frauen in Single-Haushalten	34	3,9	7.623	-19.800	-14.994	-13.456	50	24.854	32.366	157.381
Männer in Single-Haushalten	43	8,0	22.595	-70.000	-33.350	-14.008	156	70.800	161.070	503.600
<b>Ausbildung</b>										
Frauen in Paarhaushalten	14	0,8	30.877	-5.043	-5.043	0	6.954	97.801	121.504	121.504
Männer in Paarhaushalten	7	0,5	77.809	0	0	0	2.346	178.727	279.450	279.450
Frauen in Single-Haushalten	18	1,8	18.304	-2.910	-1.870	-1.740	921	92.260	92.260	185.800
Männer in Single-Haushalten	23	3,7	5.498	-1.600	-1.600	63	1.990	15.902	24.270	44.081
<b>Pension</b>										
Frauen in Paarhaushalten	414	27,5	160.011	-1.360	0	1.868	96.232	344.709	514.896	1.105.337
Männer in Paarhaushalten	550	36,1	150.446	-30	0	1.334	96.359	324.140	448.293	986.740
Frauen in Single-Haushalten	440	56,6	147.828	-3.600	0	488	21.914	380.023	565.263	1.122.094
Männer in Single-Haushalten	176	39,3	174.923	-500	0	387	54.357	459.851	753.000	1.545.000
<b>Haushalt</b>										
Frauen in Paarhaushalten	169	11,3	90.617	-12.285	0	0	46.117	234.581	354.368	565.003
Männer in Paarhaushalten	5	0,3	32.791	20	20	20	24.517	92.731	92.731	92.731
Frauen in Single-Haushalten	10	1,3	100.591	-9.780	-9.780	-340	5.727	224.584	411.250	411.250
Männer in Single-Haushalten	0	0,0	-	-	-	-	-	-	-	-

Quelle: Eigene Berechnungen mit HFCS 2014 Daten. Es wurden multiple Imputationen und Gewichte berücksichtigt. Es wurde nur der gegenwärtige Hauptbeschäftigungsstatus berücksichtigt. Rest auf 100%: andere Tätigkeiten (z. B.: dauerhaft arbeitsunfähig, Bundesheer, Zivildienst). Die Anteile beziehen sich auf das jeweilige Verhältnis innerhalb einer Subgruppe.

In Tabelle 7 wird die Verteilung des Vermögens nach Beschäftigungsausmaß analysiert. Hierbei wird zwischen den Kategorien „Vollzeit“ und „Teilzeit“ unterschieden. Eine Person gilt als teilzeitbeschäftigt, wenn eine wöchentliche Arbeitszeit von unter 35 Stunden ausgewiesen wird. Beläuft sich die Beschäftigung auf 35 bzw. mehr Stunden, wird die Person der Kategorie „Vollzeit“ zugeteilt. Betrachtet man die Stichprobe fällt auf, dass 54% der Frauen in Paarhaushalten sowie 71% der Frauen in Single-Haushalten einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen. Der Anteil der Männer in Paar- sowie in Single-Haushalten ist mit 94% bzw. 88% vergleichsweise deutlich höher. Wird die Kategorie „Teilzeit“ betrachtet, kehrt sich das Muster um: Frauen in Paarhaushalten (46%) sowie Single-Haushalten (29%) sind prozentual gesehen in dieser Kategorie vermehrt vertreten. Lediglich 6% der Männer in Paarhaushalten und 12% der Männer in Single-Haushalten gehen einer Teilzeittätigkeit nach. Dies verdeutlicht abermals die nach wie vor in Österreich vorherrschende traditionelle Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern. Aufgrund der Wahrnehmung von Betreuungspflichten sowie der Verrichtung unbezahlter Haus- und Pflegearbeit sind Frauen verhältnismäßig eher in Teilzeitpositionen zu finden.

Diese Rollenverteilung spiegelt sich auch in der Akkumulation von Einkommen und in weiterer Folge in der Akkumulation von Vermögen wider. Vergleicht man das Vermögen vollzeitbeschäftigter Frauen in Paarhaushalten mit jenem der Männer zeigt sich sowohl im Mittel als auch im Median eine deutliche Diskrepanz zu Lasten der Frauen. Dasselbe Ergebnis kann bei einem Vergleich von Frauen und Männern in Single-Haushalten erzielt werden. In der Kategorie „Teilzeit“ fällt die Vermögensdifferenz innerhalb von Paar- und Single-Haushalten im Durchschnitt sowie im Median zu Gunsten der Frauen aus. Dies kann u. a. auf die geringe Teilzeitbeschäftigung von Männern im Vergleich zu Frauen in Paar- und Single-Haushalten zurückgeführt werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Frauen auch wenn sie einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen, durchschnittlich um 43% weniger Vermögen besitzen als vollzeitbeschäftigte Männer.

Tabelle 7: Nettovermögen nach Beschäftigungsausmaß (in €)

	Stichprobe	Anteil [%]	Mittelwert	p1	p5	p10	Median	p90	p95	p99
<b><i>Vollzeit</i></b>										
Frauen in Paarhaushalten	472	54,2	146.218	-6.463	0	1.982	53.348	332.387	459.773	1.748.283
Männer in Paarhaushalten	858	94,2	255.128	-16.336	0	1.804	77.691	345.590	603.569	2.066.146
Frauen in Single-Haushalten	211	71,1	86.169	-5.216	-633	829	13.933	281.537	384.176	1.422.253
Männer in Single-Haushalten	207	87,7	93.357	-48.340	-1.946	585	18.120	311.247	487.596	1.035.395
<b><i>Teilzeit</i></b>										
Frauen in Paarhaushalten	398	45,8	180.821	-15.584	-218	533	100.695	329.318	565.379	1.464.392
Männer in Paarhaushalten	51	5,8	146.141	-33.460	-2.460	0	100.136	272.324	468.731	1.395.279
Frauen in Single-Haushalten	79	28,9	96.836	-17.309	-2.347	-74	11.000	262.497	514.394	1.790.864
Männer in Single-Haushalten	27	12,3	87.140	-14.600	-11.000	-4.858	8.020	406.333	577.962	577.962

Quelle: Eigene Berechnungen mit HFCS 2014 Daten. Es wurden multiple Imputationen und Gewichte berücksichtigt. Es wurden nur jene Haushalte berücksichtigt, die Angaben zum Beschäftigungsausmaß getätigt haben. Eine Person gilt als teilzeitbeschäftigt, wenn die wöchentliche Arbeitszeit unter 35 Stunden liegt. Die Anteile beziehen sich auf das jeweilige Verhältnis innerhalb einer Subgruppe.

## 4.5 Vermögen und Alter

Im Rahmen dieses Kapitels wird die Verteilung des Nettovermögens über fünf Altersgruppen („18 bis 24 Jahre“, „25 bis 34 Jahre“, „35 bis 44 Jahre“, „45 bis 59 Jahre“ und „60 Jahre und älter“) hinweg betrachtet. Anzumerken ist, dass die Daten lediglich einen Querschnitt darstellen und nicht die Verteilung des Nettovermögens im Verlauf über Lebenszyklen repräsentieren. Dennoch können die Ergebnisse als Annäherung an die Veränderungen im Lauf des Lebens angesehen werden (vgl. Mader, Schneebaum et al., 2014).

Zunächst werden Frauen und Männer in Paarhaushalten über alle fünf Alterskohorten hinweg analysiert. Auf den ersten Blick wird deutlich, dass Frauen im Mittel über alle Altersstufen hinweg weniger Vermögen besitzen als Männer. Die geschlechtsspezifische Vermögenslücke zu Lasten der Frauen existiert demnach auch, wenn verschiedene Altersgruppen betrachtet werden.

Wird die geschlechtsspezifische Verteilung des Vermögens innerhalb der jüngsten Paarhaushalte analysiert, zeigt sich, dass Frauen um durchschnittlich 63% weniger Vermögen besitzen als Männer. Die Vermögensdifferenz zu Lasten der Frauen erhöht sich auf 67%, wenn das 90. Perzentil in dieser Kohorte betrachtet wird. An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass nur 1% der Männer und rund 3% der Frauen in Paarhaushalten 18 bis 24 Jahre alt sind. Dies legt den Schluss nahe, dass Frauen im Vergleich zu Männern bereits in jüngeren Jahren in Paarhaushalten leben. Werden die Kohorten „25 bis 34 Jahre“ und „35 bis 44 Jahre“ betrachtet, reduziert sich die durchschnittliche Vermögensdifferenz zwischen Frauen und Männern auf 1% bzw. 5% und fällt im Median mit 7% bzw. 15% sogar zu Gunsten der Frauen aus. In der Kohorte „45 bis 59 Jahre“ erhöht sich der durchschnittliche Gender Wealth Gap zu Lasten der Frauen wiederum auf 39%. Werden Frauen und Männer im Alter von bzw. über 60 Jahren betrachtet, sinkt die Vermögensdifferenz im Mittel allerdings wieder auf 7%. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass geschlechtsspezifische Unterschiede für Frauen und Männer in Paarhaushalten hinsichtlich Vermögensbesitz vor allem innerhalb der jüngsten sowie zweitältesten Alterskohorte ausgeprägt sind.

Innerhalb der Kategorie der Single-Haushalte ergeben sich andere Ergebnisse: Werden die zwei jüngsten Alterskohorten betrachtet, kann im Mittel ein Gender Wealth Gap zu Gunsten der Frauen beobachtet werden. Frauen im Alter von 18 bis 24 Jahren besitzen um durchschnittlich 106% mehr Vermögen als Männer in der Vergleichsgruppe. Anzumerken ist, dass sich das Vorzeichen des geschlechtsspezifischen Vermögensunterschieds allerdings im Median umkehrt und zu Lasten der Frauen ausfällt. Dies ist darauf zurückzuführen, dass es einige sehr wohlhabende Frauen im Alter von 18 bis 24 Jahren in Single-Haushalten gibt. In der mittleren Alterskohorte halten Frauen bei einer Betrachtung des Mittelwerts, Medians und 90. Perzentils mehr Vermögen als Männer. Ab 45 Jahren kehrt sich das Vorzeichen der Vermögenslücke allerdings um: In der ältesten Kohorte halten Frauen in Single-Haushalten um 17% weniger Vermögen als Männer in Single-Haushalten. Bei einer Betrachtung des Medians erhöht sich der Gender Wealth Gap auf 52%. Dies verdeutlicht die schwierige Situation für ältere Frauen, die ohne einen männlichen Partner im Haushalt leben.

**Tabelle 8: Intrahaushaltsverteilung von Nettovermögen inkl. Vermögenslücken nach Altersgruppen (in €)**

	Stichprobe	Anteil [%]	Mittelwert	Durchschnittliche Vermögenslücke	Median	Median-Vermögenslücke	90. Perzentil	Vermögenslücke im 90. Perzentil
<b>18 bis 24 Jahre</b>								
Frauen in Paarhaushalten	60	3,4	14.757	63%	4.930	43%	44.370	67%
Männer in Paarhaushalten	19	1,0	39.628		8.609		132.750	
Frauen in Single-Haushalten	47	5,4	18.999	-106%	3.949	29%	31.285	-54%
Männer in Single-Haushalten	34	5,9	9.243		5.533		20.315	
<b>25 bis 34 Jahre</b>								
Frauen in Paarhaushalten	60	14,4	53.425	1%	14.942	-7%	130.454	-16%
Männer in Paarhaushalten	183	11,2	54.011		13.935		112.356	
Frauen in Single-Haushalten	101	11,1	28.731	-37%	8.539	25%	53.981	8%
Männer in Single-Haushalten	96	18,2	20.965		11.350		58.900	
<b>35 bis 44 Jahre</b>								
Frauen in Paarhaushalten	277	18,6	122.026	5%	64.187	-15%	253.421	-3%
Männer in Paarhaushalten	257	17,9	127.927		55.879		245.190	
Frauen in Single-Haushalten	81	10,3	79.947	-1%	10.951	-32%	303.548	-2%
Männer in Single-Haushalten	69	14,0	79.230		8.268		297.029	
<b>45 bis 59 Jahre</b>								
Frauen in Paarhaushalten	468	31,9	222.605	39%	125.457	-4%	431.382	5%
Männer in Paarhaushalten	467	32,0	367.460		120.248		454.054	
Frauen in Single-Haushalten	145	18,3	123.303	5%	24.799	-6%	364.803	18%
Männer in Single-Haushalten	115	24,9	129.300		23.400		443.771	
<b>60 Jahre und älter</b>								
Frauen in Paarhaushalten	480	31,7	148.584	7%	87.415	17%	305.389	8%
Männer in Paarhaushalten	577	37,8	159.907		105.054		332.834	
Frauen in Single-Haushalten	427	55,0	151.136	17%	23.489	52%	378.168	22%
Männer in Single-Haushalten	166	37,0	182.750		48.614		482.190	

Quelle: Eigene Berechnungen mit HFCS 2014 Daten. Es wurden multiple Imputationen und Gewichte berücksichtigt. „Vermögenslücke“ definiert die Differenz zwischen dem Nettovermögen von Männern und Frauen im Verhältnis zu jenem der Männer in Paar- bzw. Single-Haushalten. Die Anteile beziehen sich auf das jeweilige Verhältnis innerhalb einer Subgruppe.

#### 4.6 Vermögen nach Haushaltstyp im Ländervergleich

Als Überleitung zu den Ergebnissen des SOEP setzen wir das Nettovermögen nach Haushaltstyp von Österreich und Deutschland in Bezug. Der Vergleich basiert auf HFCS Daten und ist in Tabelle 9 ersichtlich. Der Fokus liegt zunächst auf dem Haushaltstyp „Paarhaushalte“. Werden die gewichteten Anteile der jeweiligen Subgruppe von Österreich und Deutschland verglichen, zeigt sich, dass Paarhaushalte in beiden Ländern rund die Hälfte der Gesamtbevölkerung abbilden. Bei einem Vergleich der Nettovermögen fällt auf, dass österreichische Paarhaushalte sowohl im Durchschnitt als auch im Median über mehr Vermögen verfügen als deutsche Paarhaushalte. Wird das untere Ende der Vermögensverteilung betrachtet, kann beobachtet werden, dass Paarhaushalte in Österreich lediglich im ersten Perzentil negative Nettovermögenswerte aufweisen, während Paarhaushalte in Deutschland sowohl im ersten als auch fünften und zehnten Perzentil verschuldet sind. In Österreich sind demnach im Vergleich zu Deutschland weniger Paarhaushalte verschuldet. Wird der obere Rand der Vermögensverteilung – insbesondere das Top 1% – analysiert, zeigt sich, dass Paarhaushalte in Deutschland reicher sind als die vermögendsten Paarhaushalte in Österreich. Länderspezifische Unterschiede lassen sich für Paarhaushalte also besonders an den Enden der Verteilung finden.

Bei einer Betrachtung der Single-Haushalte können folgende Unterschiede zwischen Österreich und Deutschland beobachtet werden: Rund 26% der österreichischen Bevölkerung sind weibliche, rund 15% männliche Single-Haushalte. Im Vergleich dazu ist der Anteil weiblicher (23%) und männlicher (21%) Single-Haushalte in Deutschland nahezu gleich verteilt. Werden die Vermögenswerte betrachtet, zeigt sich, dass Single-Haushalte in beiden Ländern weniger als das Doppelte des Nettovermögens von Paarhaushalten besitzen. Bei einer Gegenüberstellung von österreichischen und deutschen Single-Haushalten wird deutlich, dass die Vermögen innerhalb dieser Subgruppe in Österreich gleicher verteilt sind als in Deutschland. Die geschlechtsspezifische Vermögensdifferenz zu Lasten weiblicher Single-Haushalte beträgt in Deutschland rund 31.000 €, während in Österreich Single-Frauen um rund 3.000 € mehr Vermögen halten als Single-Männer.

In Tabelle 9 sind neben hetero- auch homosexuelle Paarhaushalte angeführt. Weibliche und männliche Paarhaushalte bilden mit einem Anteil von zusammengefasst rund 0,4% in Österreich und 0,1% in Deutschland nur einen äußerst geringen Teil der Gesamtbevölkerung ab und wurden aus diesem Grund in genaueren Analysen im Rahmen dieses Berichts nicht näher betrachtet. Jene Haushaltstypen, die nicht den eben genannten Subgruppen zugerechnet werden können, sind in der Kategorie „Andere Haushalte“ zusammengefasst und weisen im Ländervergleich ähnliche Anteile auf.

Der nächste Abschnitt des vorliegenden Berichts beinhaltet deskriptive Analysen zu Deutschland, die auf Berechnungen mit SOEP-Daten basieren.

Tabelle 9: Nettovermögen nach Haushaltstyp in Österreich und Deutschland (in €)

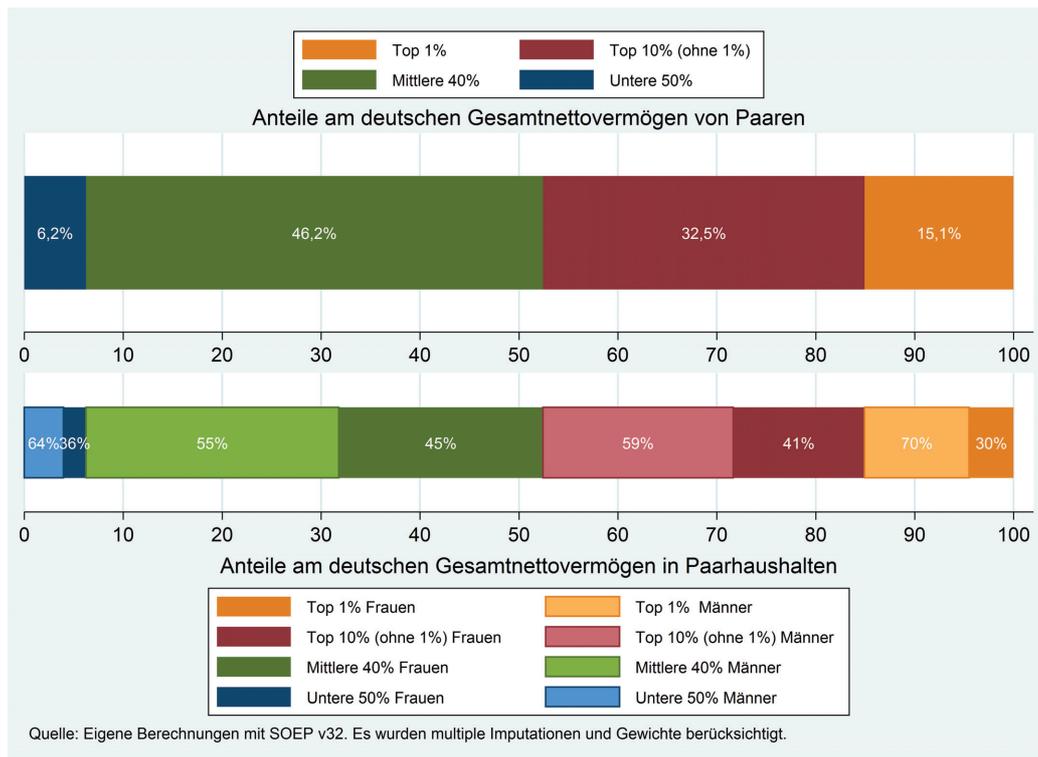
	Stichprobe	Anteil [%]	Mittelwert	p1	p5	p10	Median	p90	p95	p99
<b>Österreich</b>										
Paarhaushalte	1.503	52,12	368.324	-21.991	1.110	7.090	188.305	616.605	994.288	2.508.735
Weibliche Single-Haushalte	801	25,62	118.523	-10.684	-635	162	16.630	349.643	461.693	1.122.094
Männliche Single-Haushalte	480	15,28	115.263	-40.305	-2.270	-24	18.457	367.858	523.602	1.273.292
Weibliche Paarhaushalte	4	0,11	71.848	5.511	5.511	5.511	21.300	254.038	254.038	254.038
Männliche Paarhaushalte	8	0,28	118.973	10.536	10.536	10.536	114.860	157.000	508.051	508.051
Andere Haushalte	201	6,58	274.009	-39.169	-3.133	700	158.949	628.074	850.845	2.125.800
<b>Deutschland</b>										
Paarhaushalte	3.075	51,04	297.208	-41.759	-2.250	1.324	114.420	602.710	986.940	3.221.604
Weibliche Single-Haushalte	607	22,84	109.880	-20.950	-2.266	-187	14.308	331.200	521.180	1.014.770
Männliche Single-Haushalte	539	21,07	140.738	-33.605	-5.750	-920	29.940	283.604	471.480	1.641.960
Weibliche Paarhaushalte	5	0,06	328.715	44.600	88.210	88.210	88.210	749.700	749.700	749.700
Männliche Paarhaushalte	5	0,05	488.411	25.100	25.100	84.660	147.960	1.159.080	1.159.080	1.209.000
Andere Haushalte	230	4,94	149.171	-19.620	-310	100	37.161	342.340	448.960	1.298.480

Quelle: Eigene Berechnungen mit HFCS 2014 Daten. Es wurden multiple Imputationen und Gewichte berücksichtigt. Die Anteile entsprechen dem jeweiligen gewichteten Anteil der Subgruppe an der österreichischen bzw. deutschen Gesamtbevölkerung.

## 5 Empirische Ergebnisse für Deutschland

Im Anschluss werden die empirischen Ergebnisse für Deutschland, welche im Rahmen der Berechnungen mit Daten des SOEP erzielt wurden, vorgestellt. Da der primäre Fokus des Berichts aufgrund erstmalig zur Verfügung stehender Daten auf einer Analyse der geschlechtsspezifischen Vermögensverteilung innerhalb österreichischer Haushalte liegt, wird der nachfolgende Abschnitt für Deutschland vordergründig auf einer Betrachtung von Vermögen und Haushaltsstruktur basieren. Des Weiteren werden die Ergebnisse für Deutschland mit jenen für Österreich in Bezug gesetzt und die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen in einem abschließenden Kapitel diskutiert.

Einleitend betrachten wir, wie sich die Vermögensverteilung von Paarhaushalten in Deutschland gestaltet und wie das Vermögen zwischen Frauen und Männern verteilt ist. Die Anteile am deutschen Gesamtnettovermögen von bzw. in Paarhaushalten sind in Abbildung 14 aufgetragen. Das Vermögen aller deutschen Paarhaushalte wird, wie bereits aus Kapitel 4 („Empirische Ergebnisse für Österreich“) bekannt, in das reichste Prozent, die reichsten 10% (ohne Top 1%), die mittleren 40% sowie die unteren 50% der Haushalte differenziert. Es fällt auf, dass die Top 10% (inklusive Top 1%) rund die Hälfte des Gesamtvermögens deutscher Paarhaushalte besitzen, während die untere Hälfte lediglich über rund 6% des gesamten Vermögens verfügt. Ähnlich zu Österreich kann auch für Deutschland beobachtet werden, dass die Verteilung des Vermögens zwischen den Geschlechtern innerhalb der spezifischen Anteile sehr ungleich ist und zu Lasten der Frauen ausfällt. In diesem Kontext sei insbesondere auf die enorme Ungleichverteilung innerhalb der wohlhabendsten Haushalte zu verweisen: Im Top 1% besitzen Frauen weniger als ein Drittel des Vermögens in Paarhaushalten, während Männer über mehr als zwei Drittel verfügen können. Im Vergleich zu Österreich ist die Ungleichverteilung innerhalb der Top 10%, mittleren 40% sowie unteren 50% in Deutschland ausgeprägter. Demzufolge könnte der Schluss gezogen werden, dass Vermögen in Deutschland zwischen Frauen und Männern ungleicher verteilt ist als in Österreich. Da sich allerdings die Befragungsart des SOEP dahingehend von jener des HFCS unterscheidet, dass alle Personen individuell befragt werden, kann es auch der Fall sein, dass die Ungleichheit für Österreich unterschätzt wird. Bei Vergleichen zwischen beiden Ländern ist dieser Aspekt demnach immer zu berücksichtigen.



**Abbildung 14:** Vermögensverteilung von Paaren in Deutschland

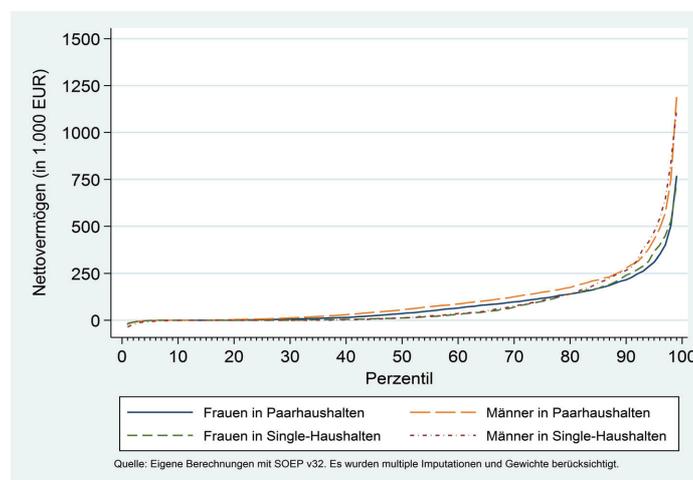
Anknüpfend an die Betrachtung der Vermögensverteilung von Paaren, widmen wir uns in Tabelle 10 der Intrahaushaltsverteilung von Nettovermögen in deutschen Paar- und Single-Haushalten. Wird die Kategorie „Paarhaushalte“ betrachtet, zeigt sich, dass Frauen sowohl im Mittel, als auch im Median weniger Vermögen besitzen als Männer. Im Durchschnitt wird ein Gender Wealth Gap in der Höhe von 40.599 € ermittelt. In deutschen Paarhaushalten besitzen Frauen demzufolge um 32% weniger Vermögen als Männer. Neben einer Analyse der Vermögenssituation in Paarhaushalten, untersuchen wir auch, wie das Vermögen von deutschen Single-Frauen und Single-Männern verteilt ist. Hinsichtlich Gesamtnettvermögen wird ein durchschnittlicher Gender Wealth Gap in der Höhe von 22% zu Lasten von Single-Frauen ermittelt. Interessant ist, dass sich das Vorzeichen im Median umkehrt und die geschlechtsspezifische Vermögenslücke zu Gunsten der Frauen ausfällt. Dabei handelt es sich allerdings nur um eine geringe Differenz in Höhe von 400 € bzw. 3%. Werden die Ergebnisse für Österreich und Deutschland verglichen, fällt auf, dass die Vermögenswerte für Deutschland in allen betrachteten Kategorien niedriger sind als jene für Österreich. Darüber hinaus lässt sich auch eine Diskrepanz zu jenen Vermögenswerten feststellen, die im Rahmen der HFCS-Erhebung für Deutschland (siehe Tabelle 9) ermittelt wurden. Die Abweichung wird dadurch begründet, dass im Zuge des SOEP keine Daten zu Hausrat und Kraftfahrzeugen erhoben werden. Nichtsdestotrotz kann die Existenz des Gender Wealth Gaps in deutschen Paarhaushalten zu Lasten der Frauen bestätigt werden. Dies unterstreicht die ungleiche Verteilung von Vermögen zwischen den Geschlechtern in Österreich und Deutschland.

**Tabelle 10:** *Intrahaushaltsverteilung von Nettovermögen in Deutschland (in €)*

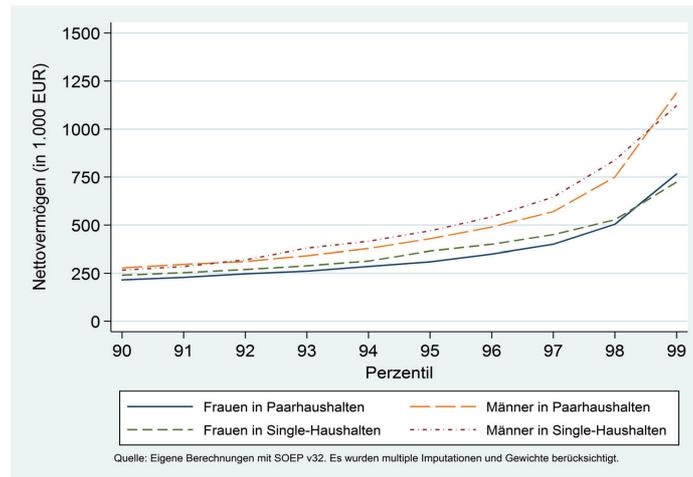
	Stichprobe	Mittelwert	Median
<i>Paarhaushalte</i>			
Gesamtnettovermögen des Paares	10.278	216.535	118.000
davon Frauen		87.968	35.850
davon Männer		128.567	55.000
<i>Single-Haushalte</i>			
Gesamtnettovermögen von Single-Frauen	3.600	79.442	12.400
Gesamtnettovermögen von Single-Männern	1.718	111.073	12.000

Quelle: Eigene Berechnungen mit SOEP v32. Es wurden multiple Imputationen und Gewichte berücksichtigt.

In weiterer Folge werden die Ausprägungen von Tabelle 10 grafisch veranschaulicht. In Abbildung 15 ist die Gesamtverteilung des Nettovermögens von Frauen und Männern in Paar- sowie in Single-Haushalten in Deutschland dargestellt. Da geschlechtsspezifische Vermögensunterschiede insbesondere am oberen Ende der Verteilung hohe Ausmaße annehmen, wird in Abbildung 16 die Vermögensverteilung der Top 10% im Detail betrachtet. Sowohl Abbildung 15 als auch Abbildung 16 weisen ähnliche Tendenzen zu Österreich auf. Generell wird auch für Deutschland ein Auseinanderklaffen der Vermögen von Frauen und Männern in Paarhaushalten, im Vergleich zu Frauen und Männern in Single-Haushalten beobachtet. Eine Betrachtung geschlechtsspezifischer Vermögensunterschiede in den oberen 10% zeigt, dass Frauen unabhängig von der Haushaltsstruktur über weitaus weniger Vermögen verfügen als Männer. Interessant ist, dass im Vergleich zu Österreich die wohlhabendsten Single-Frauen in Deutschland über mehr Vermögen verfügen als die wohlhabendsten Frauen in Paarhaushalten. Dieser Umstand kehrt sich lediglich im Top 1% um. Die Verteilungen des Nettovermögens der mittleren 60% sowie der unteren 10% der Haushalte können im Detail Abbildung A1 und Abbildung A2 im Anhang entnommen werden.



**Abbildung 15:** *Verteilung des Nettovermögens nach Haushaltstyp in Deutschland*



**Abbildung 16:** Verteilung des Nettovermögens nach Haushaltstyp in Deutschland - Top 10%

Nachdem nun ein Überblick über die Vermögensverteilung nach Geschlecht in deutschen Paar- und Single-Haushalten gegeben wurde, wollen wir in weiterer Folge die Haushaltsstruktur in Anlehnung an die Untersuchungen für Österreich (siehe Tabelle 3) detaillierter aufschlüsseln. Hierzu kann Tabelle 11 betrachtet werden, im Rahmen derer die Nettovermögenswerte nach Familienstand in Deutschland ersichtlich sind. Bei einer Betrachtung der Kategorie „Paarhaushalte“ wird ähnlich wie für Österreich festgestellt, dass verheiratete/nicht verheiratete Frauen im Durchschnitt und im Median über weniger Vermögen verfügen als verheiratete/nicht verheiratete Männer. Der durchschnittliche Gender Wealth Gap zu Lasten der Frauen beläuft sich bei verheirateten Paaren auf 31% und erhöht sich bei nicht verheirateten Paaren auf 43%. Diese Vermögenslücken nehmen im Vergleich zu jenen, die im Rahmen der Studie von Sierminska et al. (2010) ermittelt wurden, geringere Ausmaße an. Wie bereits im Literaturteil dargelegt wurde, kommen die AutorInnen zu folgenden Schlussfolgerungen: Frauen besitzen in der Gruppe der verheirateten Paare um 56%, in der Gruppe der zusammenlebenden (und nicht verheirateten) Paare um 74% weniger Vermögen als Männer. Die Diskrepanz zwischen den ermittelten Vermögensdifferenzen ist u. a. auf die Betrachtung unterschiedlicher Jahre zurückzuführen. Während sich Sierminska et al. (2010) in ihren Analysen auf SOEP Daten des Jahres 2007 beziehen, basieren die Berechnungen des vorliegenden Berichts auf Daten des Jahres 2012. In diesem Kontext sind die Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise in der Interpretation zu berücksichtigen. Insbesondere die Vermögenskomponente „Unternehmensbesitz“ nimmt hierbei eine zentrale Rolle ein, da sie, wie bereits in der Einleitung des Berichts erwähnt wurde, das Vermögen der wohlhabendsten Haushalte determiniert. Sierminska et al. (2010) zeigen darüber hinaus, dass Betriebsvermögen vermehrt von Männern gehalten wird. Da vor allem Unternehmen von den Auswirkungen der Krise negativ betroffen waren, liegt der Schluss nahe, dass größtenteils Männer (Vermögens-)Einbußen erlitten hatten. Die geringeren Lücken im Jahr 2012 können somit durch die Schlechterstellung der Männer in Bezug auf die Vermögenssituation begründet werden. Nichtsdestotrotz bleibt der Gender Wealth Gap zu Lasten der Frauen trotz geringerer Ausmaße bestehen und es kann nicht gezwungenermaßen von einer Besserstellung der Frauen gesprochen werden.

Neben der Benachteiligung von Frauen in Paarhaushalten, wird auch für die Kategorie „Single-Haushalte“ ein durchschnittlicher Gender Wealth Gap zu Lasten von ledigen, geschiedenen/getrennten sowie verwitweten Frauen ermittelt. Insbesondere geschiedene/getrennte Single-Frauen sind im Vergleich zu Österreich vermehrt benachteiligt. In diesem Zusammenhang ist es essentiell, die institutionellen Rahmenbedingungen beider Länder zu vergleichen, da es insbesondere hinsichtlich Gesetzgebung zu Abweichungen kommen kann.

**Tabelle 11:** *Nettovermögen nach Familienstand in Deutschland (in €)*

	Stichprobe	Anteil [%]	Mittelwert	Durchschnittliche Lücke	Median	Median-Lücke
<b>Paarhaushalte</b>						
<i>verheiratet</i>						
Frauen	7.750	71,1	99.169	32%	48.212	31%
Männer			144.873		70.116	
<i>nicht verheiratet</i>						
Frauen	2.564	28,9	61.128	32%	14.000	43%
Männer			89.497		24.370	
<b>Single-Haushalte</b>						
<i>ledig</i>						
Frauen	1.268	32,8	60.164	34%	9.850	-64%
Männer	831	50,5	90.952		6.000	
<i>geschieden/getrennt</i>						
Frauen	1.385	30,4	64.013	40%	4.900	69%
Männer	598	33,4	106.994		15.700	
<i>verwitwet</i>						
Frauen	940	36,7	105.090	42%	36.200	55%
Männer	285	16,0	179.989		81.000	

Quelle: Eigene Berechnungen mit SOEP v32. Es wurden multiple Imputationen und Gewichte berücksichtigt. „Lücke“ definiert die Differenz zwischen dem Nettovermögen von Männern und Frauen im Verhältnis zu jenem der Männer in Paar- bzw. Single-Haushalten. Die Anteile beziehen sich auf das jeweilige Verhältnis innerhalb einer Subgruppe.

Der bisherige Fokus für Deutschland lag primär auf Analysen des Vermögensbesitzes. In einem nächsten Schritt soll der Frage nachgegangen werden, wie das Wissen über die Finanzen innerhalb deutscher Paarhaushalte zwischen den Geschlechtern verteilt ist. Diesem Umstand wird in Tabelle 12 Rechnung getragen, in welcher die Intrahaushaltsverteilung von Nettovermögen differenziert nach weiblicher/männlichem Haushaltsvorständin/-vorstand in Deutschland aufgeschlüsselt ist. Die/der Vorständin/Vorstand entspricht dem deutschen Äquivalent zur/zum KompetenzträgerIn Haushaltsfinanzen im Rahmen der HFCS-Befragung. Generell zeigt sich ein ähnliches Muster zu den Ergebnissen für Österreich: Handelt es sich um eine weibliche Haushaltsvorständin, liegt das Gesamtnettovermögen des Paares unter jenem mit männlichem Haushaltsvorstand. Frauen verfügen in beiden Kategorien im Durchschnitt über weniger Vermögen als Männer. Die geschlechtsspezifische Vermögenslücke zu Lasten der Frauen nimmt jedoch in Paarhaushalten mit männlichem Haushaltsvorstand beträchtlich höhere Ausmaße an, als in Paarhaushalten mit weiblicher Haushaltsvorständin.

**Tabelle 12:** *Intrahaushaltsverteilung von Nettovermögen nach Haushaltsvorständin/-vorstand in Deutschland (in €)*

	Stichprobe	Mittelwert	Median
<b><i>Paarhaushalte mit weiblicher Haushaltsvorständin</i></b>			
Gesamtnettovermögen des Paares	3.440	183.905	86.960
davon Frauen		86.380	30.000
davon Männer		97.525	30.000
<b><i>Paarhaushalte mit männlichem Haushaltsvorstand</i></b>			
Gesamtnettovermögen des Paares	6.838	231.101	129.540
davon Frauen		88.676	39.220
davon Männer		142.425	70.000

Quelle: Eigene Berechnungen mit SOEP v32. Es wurden multiple Imputationen und Gewichte berücksichtigt. Haushaltsvorständin/-vorstand ist jene Person, die am besten mit den allgemeinen Bedingungen des Haushaltes (Einkommen, Wohnsituation und –kosten, soziale Zahlungen) vertraut ist.

Abschließend gehen wir der Frage nach, wie Vermögensbesitz in deutschen Paarhaushalten zwischen den Geschlechtern aufgeteilt ist. Hierzu kann Abbildung 17 betrachtet werden, in welcher die Nettovermögensanteile in deutschen Paarhaushalten aufgetragen sind. Auf den ersten Blick fällt auf, dass laut individueller Befragung knapp 20% der Haushalte angeben, dass das Vermögen gleichermaßen zwischen beiden PartnerInnen verteilt ist. In den verbleibenden 80% der Paarhaushalte ist das Vermögen somit ungleich zwischen Frauen und Männern aufgeteilt. Werden jene Anteile, die links des 50%-Werts liegen betrachtet, wird deutlich, dass die Balken in diesem Abschnitt im Vergleich zu jenen Werten rechts des 50%-Werts höher sind und somit geringere Besitzwerte für Frauen implizieren. Diese Ergebnisse unterscheiden sich deutlich von jenen, die für österreichische Paarhaushalte erzielt wurden. In Österreich verfügen in 70% der Paarhaushalte beide PartnerInnen über gleich viel Vermögen. Nun stellt sich die Frage, ob diese Abweichung durch die bereits erwähnte differierende Befragungsmethode begründet werden kann. Dies könnte implizieren, dass die verhältnismäßig hohe Gleichverteilung von Vermögen in Österreich überschätzt wird. Für Deutschland gilt jedenfalls, dass in über drei Viertel aller Paarhaushalte das Vermögen ungleich zwischen den Geschlechtern verteilt ist und diese Ungleichverteilung vermehrt zu Lasten der Frauen ausfällt.

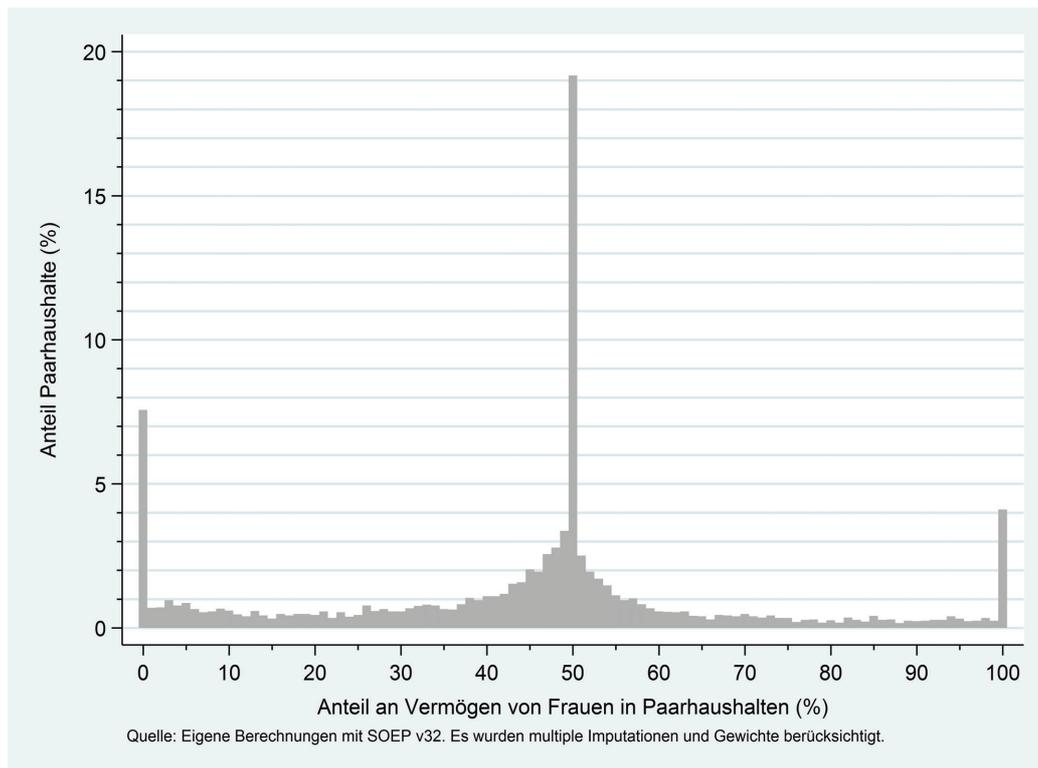


Abbildung 17: Nettovermögensanteile in deutschen Paarhaushalten

## 6 Zusammenfassung

Im Rahmen des vorliegenden Berichts wurde zum ersten Mal für Österreich eine Analyse der Vermögensunterschiede nach Geschlecht auf Personenebene durchgeführt. Die aus Berechnungen mit Daten des HFCS erzielten Ergebnisse für Österreich werden abschließend mit jenen für Deutschland, die auf Analysen des SOEP basieren, verglichen. Hierzu ist auf die zusammenfassende Tabelle 13 zu verweisen, in welcher die Nettovermögenslücken zwischen Frauen und Männern nach Haushaltsstruktur und Familienstand für Österreich und Deutschland ersichtlich sind.

Generell ist anzumerken, dass die prozentualen Nettovermögenslücken in Deutschland höhere Werte zu Lasten der Frauen annehmen als in Österreich. Diese Diskrepanz ist u. a. auf Unterschiede in den Erhebungen zurückzuführen, da die Befragung in Österreich im Vergleich zu Deutschland nicht auf individueller Ebene stattfindet. Das Antwortverhalten befragter KompetenzträgerInnen wird somit durch verschiedene Faktoren, wie beispielsweise sozialer Erwünschtheit, beeinflusst. Wir gehen aus diesem Grund davon aus, dass die ermittelten Gender Wealth Gaps für Österreich eher Untergrenzen darstellen und die tatsächlichen Ausmaße unterschätzt werden. Betragsmäßig verfügen deutsche Paar- und Single-Haushalte im Gegensatz dazu über weniger Vermögen als die Vergleichsgruppen in Österreich, was u. a. durch eine unterschiedliche Erfassung von Sachvermögen im Rahmen der verwendeten Datensätze begründet ist.

Zusammenfassend lässt sich aus der Übersicht aus Tabelle 13 feststellen, dass Frauen in österreichischen sowie in deutschen Paarhaushalten über weniger Vermögen verfügen als Männer. In Österreich beläuft sich der Gender Wealth Gap auf 28%, in Deutschland erhöht sich die

geschlechtsspezifische Vermögenslücke zu Lasten der Frauen auf 32%. Eine Betrachtung der Vermögenswerte in der Kategorie „Familienstand“ unterstreicht die höheren Vermögenslücken für Deutschland im Vergleich zu Österreich. Das Vorzeichen des Gender Wealth Gaps ist innerhalb von Paarhaushalten in beiden Ländern gleich, unabhängig davon ob verheiratete oder nicht verheiratete Paare betrachtet werden. Innerhalb der Kategorie lediger sowie geschiedener Single-Haushalte zeigen sich allerdings deutliche Diskrepanzen zwischen Österreich und Deutschland. Während ledige Single-Haushalte in Österreich im Median einen Gender Wealth Gap zu Lasten von Single-Frauen aufweisen, fällt dieser in Deutschland mit 64% zu Lasten von Single-Männern aus. In diesem Kontext ist es wichtig, den institutionellen Rahmen und insbesondere die gesetzlichen Rahmenbedingungen hinsichtlich Scheidungsrecht zu betrachten (vgl. Schneebaum et al., im Erscheinen). Erfolgt eine Differenzierung nach weiblicher/männlichem KompetenzträgerIn, wird deutlich, dass die Vermögensdifferenz sowohl in österreichischen als auch in deutschen Paarhaushalten mit männlichem Kompetenzträger am ausgeprägtesten ist. Im Gegensatz dazu lässt sich für beide Länder eine annähernde Gleichverteilung des Vermögens zwischen Frauen und Männern innerhalb von Paarhaushalten mit weiblicher Kompetenzträgerin beobachten.

**Tabelle 13:** *Nettovermögenslücken zwischen den Geschlechtern in Österreich und Deutschland*

	ÖSTERREICH		DEUTSCHLAND	
	Durchschnittliche Lücke	Median-Lücke	Durchschnittliche Lücke	Median-Lücke
<b>Haushaltsstruktur</b>				
Paarhaushalte	28%	17%	32%	35%
Paarhaushalte mit weiblicher KT	1%	-2%	11%	0%
Paarhaushalte mit männlichem KT	41%	27%	38%	44%
Single-Haushalte	-2%	13%	28%	-3%
<b>Familienstand</b>				
Paarhaushalte verheiratet	29%	16%	32%	31%
Paarhaushalte nicht verheiratet	9%	30%	32%	43%
Single-Haushalte ledig	29%	25%	34%	-64%
Single-Haushalte geschieden/getrennt	-10%	7%	40%	69%
Single-Haushalte verwitwet	10%	62%	42%	55%

Quelle: Eigene Berechnungen mit HFCS 2014 Daten und SOEP v32. Es wurden multiple Imputationen und Gewichte berücksichtigt. „Lücke“ definiert die Differenz zwischen dem Nettovermögen von Männern und Frauen im Verhältnis zu jenem der Männer in Paar- bzw. Single-Haushalten.

Abschließend ist zu erwähnen, dass die geschlechtsspezifischen Vermögensunterschiede vor allem aus den Differenzen am oberen Ende der Verteilung resultieren. Wie einleitend festgestellt wurde, ist das Vermögen der wohlhabendsten Haushalte in Österreich vordergründig durch Unternehmenseigentum determiniert. Diese Konzentration von Vermögen, sowie die implizite Machtkomponente können zu einer Privilegierung der Interessen der Reichen im wirtschaftlichen und politischen Kontext führen. Des Weiteren bedingt die ungleiche Verteilung von Vermögen am oberen Ende eine ungleiche Aufteilung von Macht zwischen den Geschlechtern und verdeutlicht die nach wie vor in Österreich vorherrschenden patriarchalen Strukturen des Machtgefüges. Es besteht demnach Handlungsbedarf im Sinne politischer Reformen und Änderungen in der

Steuergesetzgebung, beispielsweise im Hinblick auf Unternehmensbesitz. An dieser Stelle sei eine gerechte Besteuerung der Faktoren Arbeit und Kapital wünschenswert.

Die Analysen des Berichts konnten einen wertvollen Beitrag zur Untersuchung der geschlechtsspezifischen Verteilung von Vermögen auf Individualebene in Österreich und Deutschland liefern. Unsere Ergebnisse bilden die Grundlage für weiterführende Studien auf dem betrachteten Forschungsgebiet, welches insbesondere auch zukünftig ein Thema von höchster Relevanz darstellt.

## Literaturverzeichnis

- Barsky, Robert B., F. Thomas Juster, Miles S. Kimball & Matthew D. Shapiro (1997). „Preference parameters and behavioral heterogeneity: An experimental approach in the health and retirement study“. In: *The Quarterly Journal of Economics* 112.2, S. 537–579.
- Credit Suisse (2016). „Global wealth databook 2016“. In: *op. cit.*
- Crößmann, Anja & Johanna Mischke (2016). „Arbeitsmarkt auf einen Blick: Deutschland und Europa“. In: *Statistisches Bundesamt*.
- Deere, Carmin Diana & Cheryl R. Doss (2006). „The gender asset gap: What do we know and why does it matter?“ In: *Feminist Economics* 12.1-2, S. 1–50.
- Fessler, Pirmin, Peter Lindner & Martin Schürz (2016). „Household Finance and Consumption Survey des Eurosystems 2014: Erste Ergebnisse für Österreich (zweite Welle)“. In: *HFCS Austria*.
- Fessler, Pirmin, Peter Mooslechner & Martin Schürz (2010). „Immobilienerschaften in Österreich“. In: *Geldpolitik und Wirtschaft* Q1.
- Fessler, Pirmin, Peter Mooslechner, Martin Schürz & Karin Wagner (2009). „Das Immobilienvermögen privater Haushalte in Österreich“. In: *Geldpolitik und Wirtschaft* Q2.
- Fessler, Pirmin & Martin Schürz (2008). „Aktienbesitz in Österreich“. In: *Geldpolitik und Wirtschaft* Q2.
- Frick, Joachim, Markus Grabka & Eva Sierminska (2007). „Representative wealth data for Germany from the German SOEP: The impact of methodological decisions around imputation and the choice of the aggregation unit.“ In: *DIW Discussion Paper* 562.
- Grabka, Markus, Jan Marcus & Eva Sierminska (2013). „Wealth distribution within couples and financial decision making“. In: *CEPS/INSTEAD Working Paper* 2013.2.
- Haddad, Lawrence & Ravi Kanbur (1990). „How serious is the neglect of intra-household inequality?“ In: *Economic Journal* 100, S. 866–881.
- HFCN (2017). *Household finance and consumption network: About the survey*. URL: [http://www.ecb.eu/home/html/researcher\\_hfcn.en.html](http://www.ecb.eu/home/html/researcher_hfcn.en.html).
- Jianakoplos, Nancy Ammon & Alexandra Bernasek (1998). „Are women more risk averse?“ In: *Economic Inquiry* 36.4, S. 620–630.
- Knittler, Käthe (2016). „Atypische Beschäftigung im Jahr 2015 und im Verlauf der Wirtschaftskrise“. In: *Statistische Nachrichten* 6/2016, S. 416–422.
- Lindamood, Suzanne & Sherman D. Hanna (2013). „Do males still specialize in higher household finances?“ In: *Consumer Interests Annual* 59.
- Mader, Katharina & Alyssa Schneebaum (2013). „Zur geschlechtsspezifischen Intrahaushaltsverteilung von Entscheidungsmacht in Europa“. In: *Wirtschaft und Gesellschaft* 39.3, S. 361–403.
- Mader, Katharina, Alyssa Schneebaum, Katharina Hollan & Patricia Klopff (2014). „Vermögensunterschiede nach Geschlecht: Erste Ergebnisse für Österreich“. In: *Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft* 129.

- Modigliani, Franco (1966). „The life cycle hypothesis of saving, the demand for wealth and the supply of capital“. In: *Social Research*, S. 160–217.
- Neelakantan, Urvi & Yunhee Chang (2010). „Gender differences in wealth at retirement.“ In: *American Economic Review: Papers and Proceedings* 100, S. 362–367.
- Nelson, Julie A. (2015). „Are women really more risk-averse than men? A re-analysis of the literature using expanded methods“. In: *Journal of Economic Surveys* 29.3, S. 566–585.
- Ruel, Erin & Robert M. Hauser (2013). „Explaining the gender wealth gap“. In: *Demography* 50.4, S. 1155–1176.
- Schmidt, Lucie & Purvi Sevak (2006). „Gender, marriage, and asset accumulation in the United States.“ In: *Feminist Economics* 12.1-2, S. 139–166.
- Schneebaum, Alyssa, Miriam Rehm, Katharina Mader & Katarina Hollan (im Erscheinen). „The gender wealth gap across european countries“. In: *Review of Income and Wealth*.
- Sierminska, Eva, Joachim Frick & Markus Grabka (2010). „Examining the gender wealth gap“. In: *Oxford Economic Papers* 62 (4), S. 669–690.
- Sozio-oekonomisches Panel (SOEP). *Daten für das Jahr 2012. Version 32.1*. URL: <http://dx.doi.org/10.5684/soep.v32.1>.
- Wagner, Gert G, Joachim R Frick & Jürgen Schupp (2007). „The german socio-economic panel study (SOEP) – Evolution, scope and enhancements“. In: *Schmollers Jahrbuch (Journal of Applied Social Science Studies)* 127 (1), S. 139–169.
- Warren, Tracey (2006). „Moving beyond the gender wealth gap: On gender, class, ethnicity, and wealth inequalities in the United Kingdom.“ In: *Feminist Economics* 12.1-2, S. 195–219.
- Wolff, Edward N. (1998). „Recent trends in the size distribution of household wealth“. In: *The Journal of Economic Perspectives* 12.3, S. 131–150.
- Yamokoski, Alexis & Lisa A. Keister (2006). „The wealth of single women: Marital status and parenthood in the asset accumulation of young baby boomers in the United States.“ In: *Feminist Economics* 12.1-2, S. 167–194.
- Young, Brigitte (2015). *Zentralbanken, Geldpolitik und Gendered Ungleichheiten: Asset Bias*. URL: [http://efas.htw-berlin.de/wp-content/uploads/Vortrag\\_Young.pdf](http://efas.htw-berlin.de/wp-content/uploads/Vortrag_Young.pdf).

## Anhang

Tabelle A1: Intrahaushaltsverteilung von Nettovermögen (in €)

	Stichprobe	Anteil [%]	Mittelwert	p1	p5	p10	Median	p90	p95	p99
<b>Alle Paarhaushalte</b>										
Gesamtnettovermögen in Paarhaushalten	1.503	52,1	368.324	-21.991	1.110	7.090	188.305	616.605	994.288	2.508.735
davon Paar			356.553	-21.991	1.110	7.090	173.683	616.605	994.288	2.508.735
davon Frauen			149.068	-12.597	0	340	68.422	312.806	468.006	1.114.073
davon Männer			207.485	-10.972	0	862	82.285	326.941	513.715	1.544.733
davon Andere	218	16,0	11.772	-2.313	0	0	0	9.945	61.205	282.182
<b>Paarhaushalte mit weiblicher Kompetenzträgerin Finanzen</b>										
Gesamtnettovermögen in Paarhaushalten mit weiblicher KT	700	47,8	288.835	-30.284	1.010	7.115	168.339	572.621	926.524	1.899.670
davon Paar			276.703	-30.284	362	6.133	154.592	554.723	856.827	1.899.670
davon Frauen			137.873	-13.303	0	1.470	65.220	306.876	442.736	981.504
davon Männer			138.830	-16.949	0	257	63.825	284.193	467.282	1.000.960
davon Andere	110	18,4	12.132	-1.369	0	0	0	19.495	77.959	316.108
<b>Paarhaushalte mit männlichem Kompetenzträger Finanzen</b>										
Gesamtnettovermögen in Paarhaushalten mit männlichem KT	803	52,2	441.061	-19.568	1.040	6.997	203.486	660.308	1.055.262	4.084.556
davon Paar			429.620	-17.759	176	5.317	197.600	635.426	1.043.043	4.084.556
davon Frauen			159.312	-7.870	0	0	72.262	321.676	481.521	1.888.137
davon Männer			270.307	-8.818	0	1.575	99.347	368.980	555.962	2.182.121
davon Andere	108	13,9	11.442	-4.800	0	0	0	2.359	43.423	254.366
<b>Single-Haushalte</b>										
Gesamtnettovermögen in weiblichen Single-Haushalten	801	25,6	118.523	-10.684	-635	162	16.630	349.643	461.693	1.122.094
davon Frauen			118.040	-10.684	-605	151	15.980	346.211	458.714	1.122.094
davon Andere	27	3,6	483	0	0	0	0	0	0	9.957
Gesamtnettovermögen in männlichen Single-Haushalten	480	15,3	115.263	-40.305	-2.270	-24	18.457	367.858	523.602	1.273.292
davon Männer			115.259	-40.305	-2.270	-24	18.457	367.858	523.602	1.273.292
davon Andere	3	0,5	4	0	0	0	0	0	0	0

Quelle: Eigene Berechnungen mit HFCS 2014 Daten. Es wurden multiple Imputationen und Gewichte berücksichtigt. Die/der KompetenzträgerIn Haushaltsfinanzen ist jene Person in einem Haushalt, die mit den Finanzen des Haushalts (u. a. Einkommen, Spar- und Girokonten, Altersvorsorge, Immobilienbesitz) am besten vertraut ist. Die Anteile der Paar- und Singlehaushalte entsprechen dem jeweiligen gewichteten Anteil der Subgruppe an der österreichischen Gesamtbevölkerung. Die Anteile der Paarhaushalte mit weiblicher/männlichem KompetenzträgerIn Finanzen sind als Anteile aller Paarhaushalte zu verstehen. Der Anteil von Anderen im Haushalt bezieht sich immer auf den übergeordneten Haushaltstyp und umfasst u. a. minder-/volljährige Kinder, Eltern, Schwiegereltern und Geschwister.

Tabelle A2: Nettovermögen nach Bildungsniveau (in €)

	Stichprobe	Anteil [%]	Mittelwert	p1	p5	p10	Median	p90	p95	p99
<b>Primär und Sekundär I</b>										
<i>Paarhaushalte</i>										
davon Frauen	299	20,1	75.436	-14.728	-2.035	0	18.261	209.996	258.476	779.508
davon Männer	159	10,7	107.155	-10.862	-1.064	0	38.499	265.608	523.380	1.060.696
<i>Paarhaushalte mit weiblicher Kompetenzträgerin Finanzen</i>										
davon Frauen	128	19,0	81.702	-15.844	-9.745	-30	16.620	218.011	305.467	844.526
davon Männer	81	12,2	129.021	-33.607	-640	0	33.284	373.607	709.649	1.149.858
<i>Paarhaushalte mit männlichem Kompetenzträger Finanzen</i>										
davon Frauen	171	21,1	70.275	-8.796	-457	0	19.052	190.937	237.014	536.066
davon Männer	78	9,3	81.021	-10.001	-1.201	0	45.144	195.756	250.748	866.341
<i>Single-Haushalte</i>										
davon Frauen	181	23,6	65.241	-17.537	-3.675	-40	6.872	194.784	286.729	919.356
davon Männer	66	13,7	65.357	-70.000	-14.143	-440	20.000	235.406	259.075	354.400
<b>Sekundär II</b>										
<i>Paarhaushalte</i>										
davon Frauen	982	65,4	141.978	-6.044	0	1.647	75.530	312.292	435.486	950.335
davon Männer	969	65,1	130.174	-7.649	0	1.730	72.885	274.050	414.271	918.758
<i>Paarhaushalte mit weiblicher Kompetenzträgerin Finanzen</i>										
davon Frauen	469	66,9	136.451	-3.526	222	3.736	74.637	283.452	390.931	747.081
davon Männer	463	67,2	114.315	-12.472	0	1.144	58.248	246.564	325.558	885.477
<i>Paarhaushalte mit männlichem Kompetenzträger Finanzen</i>										
davon Frauen	513	64,0	147.265	-6.740	0	528	76.408	340.254	464.642	1.187.771
davon Männer	506	63,2	145.603	-7.104	0	2.061	95.206	315.337	439.937	1.055.859
<i>Single-Haushalte</i>										
davon Frauen	515	63,4	118.856	-8.043	-288	588	15.138	350.519	430.472	1.225.682
davon Männer	323	67,1	90.526	-32.325	-2.574	-52	13.594	277.893	484.904	895.600
<b>Tertiär</b>										
<i>Paarhaushalte</i>										
davon Frauen	222	14,4	283.778	-61.559	0	4.676	144.557	652.582	1.027.870	3.592.968
davon Männer	375	24,2	460.230	-26.700	0	1.829	132.254	504.260	853.817	4.296.617
<i>Paarhaushalte mit weiblicher Kompetenzträgerin Finanzen</i>										
davon Frauen	103	14,0	220.846	-59.112	24	5.792	140.931	636.940	914.308	1.073.734
davon Männer	156	20,6	224.653	-99.405	-144	485	116.755	445.254	623.742	4.422.922
<i>Paarhaushalte mit männlichem Kompetenzträger Finanzen</i>										
davon Frauen	119	14,8	338.253	-31.700	0	3.674	147.944	732.575	1.506.852	4.360.641
davon Männer	219	27,4	621.958	-22.868	0	3.016	146.500	555.193	1.296.663	6.695.729
<i>Single-Haushalte</i>										
davon Frauen	105	13,0	210.173	-2.200	80	3.997	101.560	531.438	742.042	1.422.253
davon Männer	91	19,2	237.559	-5.350	-204	1.122	95.640	590.687	1.144.452	1.429.356

Quelle: Eigene Berechnungen mit HFCS 2014 Daten. Es wurden multiple Imputationen und Gewichte berücksichtigt. Die Einteilung der Bildungsniveaus erfolgt anhand der ISCED (International Standard Classification of Education) Klassifizierung. *Primär und Sekundär I* = ISCED Level 0-2; *Sekundär II* = ISCED Level 3-4; *Tertiär* = ISCED Level 5-6. Die Anteile beziehen sich auf das jeweilige Verhältnis innerhalb der Subgruppe.

**Tabelle A3: Intrahaushaltsverteilung von Nettovermögen nach Altersgruppen (in €)**

	Stichprobe	Anteil [%]	Mittelwert	p1	p5	p10	Median	p90	p95	p99
<b>18 bis 24 Jahre</b>										
Frauen in Paarhaushalten	60	3,4	14.757	-38.058	-2.600	-491	4.930	44.370	88.073	148.326
Männer in Paarhaushalten	19	1,0	39.628	-7.565	-41	0	8.609	132.750	132.750	279.450
Frauen in Single-Haushalten	47	5,4	18.999	-9.491	-824	-202	3.949	31.285	60.124	359.942
Männer in Single-Haushalten	34	5,9	9.243	-6.520	-694	253	5.533	20.315	27.092	59.236
<b>25 bis 34 Jahre</b>										
Frauen in Paarhaushalten	218	14,4	53.425	-50.351	-5.086	-100	14.942	130.454	184.399	510.585
Männer in Paarhaushalten	183	11,2	54.011	-63.802	-2.127	0	13.935	112.356	160.726	612.600
Frauen in Single-Haushalten	101	11,1	28.731	-17.309	-3.427	-753	8.539	53.981	171.754	551.422
Männer in Single-Haushalten	96	18,2	20.965	-7.940	-2.522	-1.056	11.350	58.900	92.671	237.058
<b>35 bis 44 Jahre</b>										
Frauen in Paarhaushalten	277	18,6	122.026	-32.385	-1.421	31	64.187	253.421	360.109	878.801
Männer in Paarhaushalten	257	17,9	127.927	-44.551	-1.498	0	55.879	245.190	424.545	1.546.318
Frauen in Single-Haushalten	81	10,3	79.947	-19.800	-6.494	-675	10.951	303.548	360.816	539.502
Männer in Single-Haushalten	69	14,0	79.230	-65.199	-3.972	-1.250	8.268	297.029	495.716	588.097
<b>45 bis 59 Jahre</b>										
Frauen in Paarhaushalten	468	31,9	222.605	-390	0	1.682	125.457	431.382	652.655	2.162.127
Männer in Paarhaushalten	467	32,0	367.460	-5.302	0	2.513	120.248	454.054	740.635	2.424.863
Frauen in Single-Haushalten	145	18,3	123.303	-14.994	-2.000	245	24.799	364.803	470.064	832.474
Männer in Single-Haushalten	115	24,9	129.300	-212.601	-24.130	-4.860	23.400	443.771	525.500	1.258.859
<b>60 Jahre und älter</b>										
Frauen in Paarhaushalten	480	31,7	148.584	-595	0	894	87.415	305.389	455.154	1.068.015
Männer in Paarhaushalten	577	37,8	159.907	-30	0	1.669	105.054	332.834	458.415	1.052.061
Frauen in Single-Haushalten	427	55,0	151.136	-3.600	0	489	23.489	378.168	564.523	1.353.221
Männer in Single-Haushalten	166	37,0	182.750	-300	8	652	48.614	482.190	895.600	1.545.000

Quelle: Eigene Berechnungen mit HFCS 2014 Daten. Es wurden multiple Imputationen und Gewichte berücksichtigt. Die Anteile beziehen sich auf das jeweilige Verhältnis innerhalb einer Subgruppe.

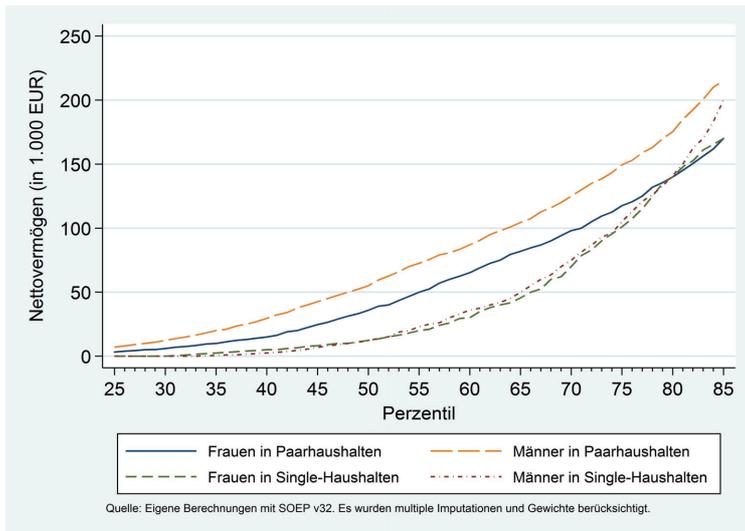


Abbildung A1: Verteilung des Nettovermögens nach Haushaltstyp in Deutschland - Mittlere 60%

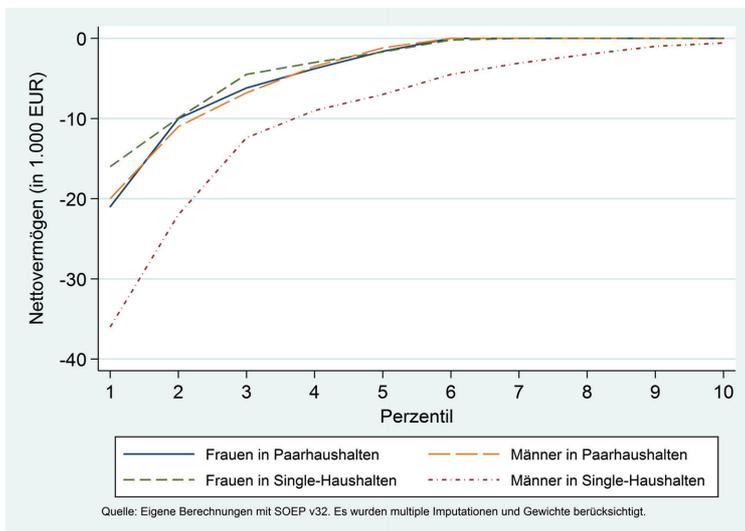


Abbildung A2: Verteilung des Nettovermögens nach Haushaltstyp in Deutschland - Untere 10%

# „Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft“

## Die Working Paper-Reihe der AK Wien

sind unregelmäßig erscheinende Hefte, in denen aktuelle Fragen der Wirtschaftspolitik behandelt werden. Sie sollen in erster Linie Informationsmaterial und Diskussionsgrundlage für an diesen Fragen Interessierte darstellen.

**Ab Heft 80 sind die Beiträge auch als pdf-Datei zum Herunterladen im Internet**

<http://wien.arbeiterkammer.at/service/studien/MaterialienzuWirtschaftundGesellschaft/index.html>

Heft 138	Implementing the Golden Rule for Public Investment in Europe – Safeguarding Public Investment and Supporting the Recovery; März 2015
Heft 139	Haben und Nichthaben in der Vermögensgesellschaft - Vermögensarten und Vermögentypen: Eine Auswertung des European Household Finance and Consumption Survey (HFCS); März 2015
Heft 140	Der Berufs- und Branchenstrukturwandel der Beschäftigung in Österreich 1991-2012, April 2015
Heft 141	Of Proprietors and Proletarians - Inequality, Household Indebtedness, Macroeconomic Imbalances and the Ownership Society, April 2015
Heft 142	Analyse des Bundesfinanzrahmengesetzes 2016 bis 2019 - Spielraum für Beschäftigungspolitik; Juni 2015
Heft 143	Freizeitoption - Evaluierungsupdate einer arbeitszeitpolitischen Innovation, Juni 2015
Heft 144	Wissens-Spillovers und regionale Entwicklung, Juli 2015
Heft 145	Strukturwandel und regionales Wachstum – Wissensintensive Unternehmensdienste als „Wachstumsmotor“?, September 2015
Heft 146	Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Zeitreihen 1995 – 2014, Oktober 2015
Heft 147	Budgetanalyse 2016, Wichtigste Budgetpolitische Herausforderung: Arbeitslosigkeit senken, November 2015
Heft 148	Arbeitszeiten in Österreich: Zwischen Wünschen und Realität, Dezember 2015
Heft 149	Bequests and the Accumulation of Wealth in the Eurozone, Februar 2016
Heft 150	Länder-Gemeinde-Transferverflechtungen, April 2016
Heft 151	Aufgabenorientierter Finanzausgleich am Beispiel der Elementarbildung, April 2016
Heft 152	Budgetanalyse 2016-2020, Mai 2016
Heft 153	Reichtum – Legitimation und Kritik, Juni 2016
Heft 154	Das europäische Schattenbankensystem, Juli 2016
Heft 155	Wem gehören die größten Unternehmen Österreichs?, Juli 2016
Heft 156	The Political Economy of Income Distribution: Industry Level Evidence from Austria, September 2016
Heft 157	The Gender Wealth Gap Across European Countries, September 2016
Heft 158	Moving Regulation out of Democratic Reach: Regulatory Cooperation in CETA and its Implications, September 2016
Heft 159	Überlegungen zur fairen und nachhaltigen Ausgestaltung eines Pensionskontensystems, Oktober 2016
Heft 160	Different but equal? Classes, wealth, and perceptions in Europe, Oktober 2016
Heft 161	Budgetanalyse, November 2016
Heft 162	Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung 1996-2015, Oktober 2016
Heft 163	Extension of the Empirical Stock-Flow Consistent Model for Austria, Nov. 2016
Heft 164	The Elusive Recovery. Independent Annual Growth Survey 2017, Nov. 2016
Heft 165	Verankerung wohlstandsorientierter Politik, Dezember 2016
Heft 166	Erwerbs- und Einkommenschancen in Österreich im Kontext der intergenerationellen Einkommenspersistenz, August 2017
Heft 167	Vermögenskonzentration in Österreich und Europa, September 2017
Heft 168	Vermögensunterschied nach Geschlecht in Österreich und Deutschland: Eine Analyse auf der Personenebene, September 2017

---

Eigentümer, Verleger, Herausgeber und Vervielfältiger: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien; alle: 1041 Wien, Prinz Eugen-Straße 20-22, Postfach 534



978-3-7063-0696-6